

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plakatschrift 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Chorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 3. Juli 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerel in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung reaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.



Zum Tode des Grafen Kanitz.

Der Tod des Grafen Kanitz-Rodangen hat der konservativen Partei sowie der gesamten deutschen Landwirtschaft einen schweren Verlust zugefügt. Hans Graf Kanitz war am 17. April 1841 in Medniden, Kreis Fischhausen, als Sohn des Generallandwirtschaftsdirektors von Ostpreußen Graf Emil von Kanitz geboren, besuchte das Gymnasium zu Köslagen und studierte in den Jahren 1859 bis 1862 in Berlin und Heidelberg die Rechts- und Staatswissenschaften. Er trat in die Verwaltung ein und stand von 1869 bis 1877 als Landrat an der Spitze des Kreises Spottau, um sich dann ganz der Bewirtschaftung der Güter Medniden und Rodangen zu widmen. Als Reserveoffizier hat er in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 für seinen König und für Deutschlands Einheit gekämpft. Sein ausgesprochen politischer Sinn wies ihn früh in die parlamentarische Arena; bereits in den Jahren 1868 bis 1870 war er Mitglied des Norddeutschen Reichstages, 1886 trat er als Vertreter des Wahlkreises Pr. Holland-Mohrunen in das preussische Abgeordnetenhaus ein. 1889 als Vertreter des Wahlkreises Ragnit-Willkallen auch in den deutschen Reichstag. Beiden Parlamenten hat er seither ununterbrochen angehört. Er zählte nicht nur zu unseren ältesten, sondern zugleich zu den hervorragendsten Parlamentariern, die seit Jahrzehnten eine dauernde Erscheinung unseres parlamentarischen Lebens waren. Außerdem war er seit 1890 Mitglied des Landesellenbaurates, seit 1895 des Börsen-Ausschusses und des wirtschaftlichen Ausschusses. Als der Kaiser im Februar d. Js. anlässlich der Sechshundertfeier der nationalen Erhebung Preußens in Königsberg weilte, verlieh er dem hochverdienten Manne den Charakter als Wirklicher Geh. Rat mit dem Prädikat Erzellenz. Hans Graf von Kanitz war in erster Ehe mit Marie Freiin von Krassow vermählt; nach deren Tode heiratete er 1879 Gräfin Marie von Bismarck-Bohlen. Der ersten Ehe entstammt ein Sohn und eine Tochter, der zweiten Ehe 4 Söhne und 3 Töchter. Sein ältester Sohn ist Leutnant im 2. Garde-Infanterie-Regiment, der älteste aus zweiter Ehe ist preussischer Gerichtsreferendar. Die jüngste Schwester des Heimgegangenen ist mit dem Kammerherrn Glard von Oldenburg-Januschau vermählt.

Die konservative Fraktion des Reichstages, deren Vorsitz Graf Kanitz war, widmet dem Heimgegangenen folgenden Nachruf: „Zum zweiten male binnen Jahresfrist hat uns der Tod unseren Führer entzogen. Am 30. Juni verstarb in Berlin der Wirkliche Geheime Rat, Kammerherr Graf von Kanitz Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses. Seine vornehme Sachlichkeit, sein tiefgründiges Wissen, seine charaktervolle Festigkeit waren Eigenschaften, die ihm in weiten Kreisen bei Freund und Gegner unbefangene Achtung und Würdigung verschafften. Diese reichen Schätze seiner Persönlichkeit stellte er Jahrzehnte hindurch mit vorbildlicher Arbeitskraft und Pflichterfüllung in den Dienst der konservativen Sache und des Vaterlandes. Unser herzlichster Dank gebührt

ihm dafür, daß er in hohem Alter den Vorsitz unserer Fraktion in besonders ernsten politischen Zeiten übernahm. Wir betrauern das Hinscheiden dieses vornehmen und ritterlichen hochverdienten Führers unserer Partei auf das schmerzlichste. Die deutschkonservative Fraktion des Reichstages. Der Vorstand: Arnstadt, Dietrich v. Hennebrand und der Lese. Graf von Westarp.“

Graf Schwerin-Löwitz widmet dem Grafen Kanitz in einem Telegramm an die Gräfin Kanitz folgenden Nachruf: „Mit tiefer Bewegung erhalte ich soeben auf der Reise Nachricht von dem Heimgang Ihres Gemahls, meines lieben alten Freundes, und sende Ihnen zugleich namens des preussischen Abgeordnetenhauses, des deutschen Landwirtschaftsrates und des preussischen Landesökonomikollegiums den Ausdruck innigster Anteilnahme. Nicht nur die deutsche Landwirtschaft, sondern das ganze preussische und deutsche Vaterland werden dem hochverdienten, allgeliebten und auch von seinen politischen Gegnern stets hochgeachteten Manne ein ehrenvolles Andenken bewahren. Besonders wir Landwirte werden seine unschätzbaren Verdienste um die deutsche Landwirtschaft nie vergessen.“

Fünf Milliarden Reichsschulden.

Unser liebes Deutsches Reich sitzt gar kräftig in der Lunte. Dem Reichstag ist, wie die „N. G. C.“ schreibt, noch vor der Vertagung ein Bericht der Reichsschuldenkommission zugegangen, der sehr lehrreich ist. Er belagt in dürren Worten und sehr schönen Zahlen, daß Deutschland als Reich fünf Milliarden Schulden hat, oder genau: 5 024 012 900 Mark. Das ist ein schönes Stückchen, etwa ebensoviel wie Frankreich 1871 an das siegreiche Deutschland zahlen mußte. Zu diesen fünf Milliarden kommen aber noch etwa 100 Millionen Mark, oder genau: 98 175 000 Mark als Schuld der deutschen Schutzgebiete. Diese Schutzgebietsschuld ist aber inzwischen nach dieser letzten Rechnungsaufmachung noch gewachsen und beträgt jetzt insgesamt 136 154 400 Mark. — Interessant sind einige Einzelheiten über unsere große Reichsschuld. An Zinsen sind im letzten Rechnungsjahr 167 191 258,37 Mark gezahlt worden. Also rund 167 Millionen Mark allein an Zinsen. An Reichsstaffenscheinen laufen im 120 Millionen Mark. Vor diesen Kassenscheinen sind noch aus dem Jahre 1874 im ganzen 819 050 Mark, aus dem Jahre 1882 sind 1 980 900 Mark, aus dem Jahre 1899 stammen 344 600 Mark, aus dem Jahre 1904 rühren 28 546 720 Mark her und aus dem Jahre 1906 die meisten, nämlich 88 308 730 Mark. Durch Beschluß des Bundesrats vom Dezember 1912 ist der Betrag der Reichsstaffenscheine zu 10 Mark auf 100 Millionen Mark (statt bisher 90 Millionen Mark) und der der Reichsstaffenscheine zu 5 Mark auf 20 Millionen Mark (statt bisher 30 Millionen) festgesetzt worden. Die Zahl der Fünfmarskscheine wird also vermindert, die der Zehnmarkscheine erhöht. Neben diesen Reichsstaffenscheinen (von 10 und 5 Mark) laufen die Reichsbanknoten (von 1000, 100, 50 und 20 Mark). Von März 1912 bis zum Januar 1913 wurden von der Reichsbank an die Reichsbank Banknoten im Gesamtwerte von 1 345 845 000 Mark abgeliefert, und zwar zu 1000 Mark keine, zu 100 Mark aber 640 Millionen, zu 50 Mark 52 500 000 Mark und zu 20 Mark 50 200 000 Mark. Dazu kamen noch für 600 Millionen Mark Banknoten zu 50 Mark und 20 Mark, die erst jetzt zu den Beständen genommen wurden. Für 130 590 Mark Banknoten sind wegen Alterschwäche aus dem Verkehr gezogen worden. Sie sind zur Vernichtung bestimmt. — Insgesamt sind mehr als vier Milliarden Banknoten vorhanden und in den Kassen der Reichsbank aufbewahrt. Im Umlauf befinden sich außerdem für 1 876 040 750 Mark Banknoten. Bis zum Schlusse des Monats Januar 1913 beliefen sich die in das Reichsschuldbuch eingetragenen Buchforderungen auf 1 273 500 900 Mark in 24 031 Konten. — Ein

wichtiges Kapitel ist das der Tilgung der Reichsschuld. Diese Tilgung erfolgt durch Ankauf von Schuldverschreibungen des Reiches, und zwar werden 3- und 3 1/2prozentige Schuldverschreibungen angekauft, in der Regel für jährlich etwa 80 Millionen Mark. Von nun an soll aber eine stärkere Schuldentilgung Platz greifen. Neben diesen Reichsschulden haben natürlich die Bundesstaaten noch ihre eigenen, recht bedeutenden Schulden. nge.

Politische Tageschau.

Die Reichsvermögenszuwachssteuer und die Bundesstaaten.

Von gutunterrichteter Seite wird im Anschluß an die Meldung vom Widerstande Sachsens mitgeteilt, daß eine Reihe von deutschen Bundesstaaten bis zum letzten Augenblicke an ihrem Widerspruche gegen die Einführung einer Reichsvermögenszuwachssteuer festgehalten und nur darum auf die Geltendmachung dieses Widerspruchs verzichtet haben, weil die Steuerfrage im engsten Zusammenhange mit der Frage der Verstärkung des Heeres stand und eventl. das Zustandekommen dieser Heeresverstärkung hätte gefährdet werden können.

Die vom Reichstag beschlossenen Deckungsvorlagen

wird der Bundesrat annehmen. Das ist der Sinn einer Auslassung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, in der zunächst die Opferwilligkeit des Volkes gerühmt wird. Das offiziöse Blatt schreibt dann: „Wenn sich der Reichstag bei der Deckung der laufenden Ausgaben von den Vorschlägen der Regierung entfernt hat, so ist doch das Kernstück des Beststeuerkompromisses aus dem Regierungsentwurf hervorgewachsen. Gewiß bestanden vom Standpunkte der Einzelstaaten schwere Bedenken gegen die Beschlässe des Reichstages. Angesichts der Größe der Aufgabe sind sie zurückgestellt worden. Das Ziel, für die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht finanzielle Vorzüge zu treffen, ist erreicht, und so darf man auf das Gesamtergebnis der schwierigen Verhandlungen über das Wehrgesetz und die Deckung seiner Kosten mit Befriedigung blicken. Ein gutes Stück Arbeit ist getan, möge es dem Vaterlande zum Segen sein!“

Die Abstimmung über das Vermögenszuwachssteuergesetz.

Gegen das Vermögenszuwachssteuergesetz haben im Reichstage gestimmt sämtliche Deutschkonservativen bis auf die Abgeordneten Reibel und von Weit, ferner die Polen, die Welfen, die bayerischen Bauernbündler, die Elsäßer Dr. Haegy und Wetterle, der Zentrumsabgeordnete Häusler, der keiner Fraktion angehört, der Abgeordnete Gehhart und Graf von Oppersdorff. Der Abstimmung haben sich enthalten vom Zentrum die Abgeordneten Dr. Belzer, Chryslant, Dr. Dahlem, Engelen, Dr. Fackender, Dr. Fervers, Freker, Graf von Galen, Dr. Gerlach, Herold, Frhr. von Kerkerink, Kasmann, Fürst zu Löwenstein, Dr. Marcour, Müller (Zulda), Pauly, Graf Praszma, Fürst zu Salm, Dr. v. Savigny, Schwarze, Wallenborn, Wellstein, ferner die Elsäßer Delsor, Hauß, Ledéque, Dr. Kidlin, Dr. Schak, Thumann.

Das Reichs-Luftgesetz

wird zurzeit von einem Sachverständigenkollegium einer nochmaligen Prüfung unterzogen, um auch die Behandlung fremder Luftschiffe bei ihrer Landung in Deutschland zu regeln. Der Entwurf wird im August veröffentlicht werden und im Dezember dem Reichstage zugehen.

Im westböhmischem Kohlenrevier

werden infolge mangelnden Abrufes Feierlichkeiten eingelegt.

Die Landtagswahlen in Galizien.

haben am Montag stattgefunden. Von 74 Wahlkreisen sind 73 Resultate bekannt. Die Konservativen erhielten 13 Mandate, bisher 19; Zentrum 2 Mandate, früher 8; die polnischen Demokraten erhielten 1 Mandat, früher 2; die Allpolen erhielten 1 Mandat, früher 2; die polnische Volkspartei erhielt 16 Mandate, früher 21; die Ukrainer erhielten 30 Mandate, früher 17; die russophilen Ruthenen erhielten 1 Mandat, früher 3; die gemäßigten Austruhenen erhielten 1 Mandat, früher 2. Außerdem wurde ein parteiloses Pole Graf Samoycki gewählt.

Das italienische Königspaar

ist mit Gefolge am Dienstag Nachmittag von Pisa nach Kiel und Stockholm abgereist. In ihrer Begleitung befindet sich der Minister des Äußern Marquis di San Giuliano.

Neubildung des holländischen Ministeriums.

Das sozialistische Organ „Volk“ teilt mit, daß die Königin Ende der Woche den Abgeordneten Troelstra zur Audienz geladen hat.

Der französische Ministerrat

hat die Erneuerungswahlen für die Generalräte auf den 3. August festgesetzt und beschlossen, daß die Kolonial-Ausstellung 1916 in Marseille stattfinden solle; eine internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst ist im Grundgesetz für dasselbe Jahr beschlossen.

In der französischen Kammer

brachte am Dienstag der Finanzminister das Gesetz über die Erhöhung des Soldes der Offiziere und Unteroffiziere des Heeres und der Marine ein. Die erforderlichen Ausgaben werden mit etwa 65 Millionen Francs veranschlagt. — Der Deputierte Jaurès kündigte an, daß er am nächsten Freitag an den Ministerpräsidenten eine Anfrage über die Verhaftungen der Syndikalistenfürher richten werde. Er will namentlich darüber Aufklärung verlangen, warum die Verfolgung der an den jüngsten Militärkündigungen beteiligten Soldaten von der aus demselben Anlaß gegen die Zivilisten eingeleiteten strafrechtlichen Verfolgung losgelöst wurde. Seiner Ansicht nach seien die Soldaten als Mitthäter der verhafteten Syndikalistenfürher anzusehen.

Der Antimilitarismus in Frankreich.

In der Bannmeile von Paris und in der Provinz sind vier Syndikalfürher, zwölf Sekretäre und Schachmeister der Arbeiteryndikate in Paris unter der Beschuldigung verhaftet, Militärpersonen zum Ungehorsam und zur Desertion aufgereizt zu haben.

Drohender Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Wie aus St. Etienne gemeldet wird, droht im Kohlenbecken der Loire ein neuer Zwist zwischen den Bergleuten und den Gesellschaften, die anstatt der verlangten Lohnerhöhung von 35 Centimes nur eine solche von 20 Centimes bewilligten.

Der arabisch-syrische Kongress in Paris.

Der französische Minister des Äußern Pichon empfing den Vorstand des arabisch-syrischen Kongresses, dessen Präsident Zahraoui Effendi erklärte, daß die Syrier auf den moralischen Beistand Frankreichs und Europas überhaupt rechneten, um die Durchführung der von der türkischen Regierung zugesagten Reformen zu sichern.

Das portugiesische Budget.

In der Montagssitzung der Kammer erstattete der Finanzminister einen Bericht über das Budget, aus dem hervorgeht, daß die Einnahmen einen Überschuß von 967 Contos ergeben, von denen 559 zur Wiederherstellung der Flotte verwendet werden sollen. Der Bericht wurde von der Mehrheit lebhaft begrüßt, während er bei der Opposition so feindselige Kundgebungen hervorrief, daß der Präsident sich gezwungen sah, die Sitzung aufzuheben.

Das Kabel Portugal-Panama.

Das portugiesische Parlament hat endgültig die Vorlage betreffend eine Kabelverbindung zwischen Portugal und Panama angenommen.

Marokko.

Der französische Finanzminister Dumont erklärte im Budgetausschuß der Kammer, daß er die diesjährigen Ausgaben für Marokko im Betrage von 208 Millionen mit dem Überschuß der indirekten Steuern im ersten Halbjahr 1913 sowie durch Ausgabe kurzfristiger Obligationen zu decken beabsichtigt.

Nach einer Blättermeldung aus Madrid soll die Regierung beschloffen haben, während des Sommers alle umfassenden militärischen Unternehmungen in Marokko einzustellen und sich mit der Verteidigung der besetzten Gebiete zu begnügen. Die Regierung soll auch Besprechungen mit Raissuli angeknüpft haben und hoffe, zu einer günstigen Lösung zu gelangen.

Der Minenstreik in Südafrika.

Der Streik am Rand hat eine viel ernstere Wendung angenommen. Die Streikführer drohen, eventuell die Maschinen und das sonstige Grubeneigentum nicht zu schonen. Das Kabinett hielt in Pretoria eine besondere Sitzung ab, um über die Lage zu beraten. Die Arbeiter auf der Braapan-Kraftstation der Victoria Fall Power Co., die die Randmine mit Ausnahme von Randfontein und der Gastland-Proprietary-Mine mit Licht und Kraft versieht, haben sich dem Streik angeschlossen. Die Arbeiter auf der Geduldgrube streikten seit Montag. Gegenwärtig sind folgende Gruben vom Streik betroffen: Kleinfontein, van Ryn, Modderfontein, van Ryn Deep, Modder B und Geduld. Generalgouverneur Lord Gladstone hat Durban verlassen und sich wegen des Streiks nach dem Randgebiet begeben. Der Justizminister wird am Dienstag ebenfalls von Kapstadt nach dem Randgebiet abreisen.

In Coimbra

haben die Kaufleute und Industriellen beschloffen, ihre Zahlungen vorübergehend einzustellen, um dadurch gegen die Schaffung einer von der Universität Coimbra unabhängigen juristischen Fakultät in einer anderen Stadt zu protestieren. Die Unruhen in Coimbra sind beigelegt.

Er mordung eines Deutschen in San Domingo.

In Sabana de la mar auf der Insel Saona, zur Mulatten-Republik San Domingo gehörig, wurde der Leiter der Kakaopflanzungen der Schweizer Schokoladenfabrik Suchard, der Pflanzler Johannes Gundlach, ermordet. Gundlach, ein geborener Hallenser, ist fast 20 Jahre hindurch als Pflanzler in den Tropen tätig. Einzelheiten über den Fall fehlen noch.

Ruchlose mexikanische Banditen.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Mexiko gemeldet wird, haben 40 Frauen, die zumeist den wohlhabenden Ständen angehören, in der Stadt Durango nach ihrer Befreiung durch die Rebellen in der letzten Woche Selbstmord begangen. Es ist dies die Folge der Mißhandlung durch die siegreichen Rebellen. Nach Konsultationsberichten haben sich diese wie Banditen benommen; sie haben einen großen Teil des Geschäftsviertels von Durango niedergebrannt, geplündert und die ausländischen Flaggen nicht respektiert. Es herrscht jetzt Hungersnot in der eroberten Stadt, der von den Regierungstruppen Hilfe gebracht werden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juli 1913

Von den Höfen. Prinz Wilhelm von Preußen, der älteste, am 4. Juli 1906 im Marmorpalais bei Potsdam geborene Sohn des deutschen Kronprinzenpaares, vollendet am Freitag sein sechentes Lebensjahr. — Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der zweite Sohn des Kaisers Wilhelm II., feiert am Montag den 7. Juli seinen 30. Geburtstag. Der Prinz ist gegenwärtig Major und Kommandeur des ersten Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Seiner am 27. Februar 1906 geschlossenen Ehe mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg sind Kinder nicht entsprossen. — Großherzog Friedrich II. von Baden begeht am Mittwoch den 9. Juli die Feier seines 56. Geburtstages. — Die Königin-Mutter Sophie von Schweden, Witwe des am 8. Dezember 1907 verstorbenen Königs Oskar II., vollendet am Mittwoch den 9. Juli ihr 77. Lebensjahr. Die Königin ist von Geburt eine Prinzessin von Nassau, das letzte noch lebende von den Geschwistern des 1905 verstorbenen Großherzogs Adolf von Luxemburg. — Prinzessin Marg von Baden ist mit ihren Kindern zu längerem Aufenthalte in Gmunden eingetroffen. — Wie verlautet, ist der Geheime Regierungsrat Friedrich Schulze als Nachfolger des vor kurzem in den Ruhestand getretenen Wirklichen Geheimen Regierungsrats Dr. Sarrazin zum Vortragenden Räte im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Charlottenburg, 1. Juli. Heute Mittag 12 Uhr fand in der Aula der königlich techni-

sehen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg in Gegenwart der Mitglieder des Lehrkörpers, der Beamten und der Studentenschaft die Einführung des neuen Rektors Professor Romberg statt.

Braunschweig, 1. Juli. Die hiesige technische Hochschule hat heute den Herzog-Regenten zum Dr. ing. h. c. ernannt.

Von der Kieler Woche.

Die Kaiserin traf am Montag Morgen um 7.30 Uhr im Sonderzuge an Kiel ein. Der Kaiser war auf dem Bahnhofsplatz anwesend und begleitete seine Gemahlin auf dem Wasserwege zur „Hohenzollern“. Im Gefolge der Kaiserin befanden sich Hofstaatsdame Gräfin v. Keller, Hofdame Gräfin zu Rangau und Kammerherr Frhr. von Spigemberg. Auf dem Bahnhofsplatz wurde die Kaiserin von Kommandant des Linienflottes „Kaiserin“, Kapitän zur See Stevers, Vormittags besuchte die Kaiserin ihre Yacht „Iduna“ und begab sich dann zum Start der Sonderflotten. Der Kaiser besuchte den großen Kreuzer „Seeadler“ (Kommandant Kapitän zur See von Egidy). Zur Mittagstafel war der Chef des Admiralsstabes, Admiral von Bohl, geladen. Nachmittags empfing die Kaiserin den Fürsten von Monaco. Zur Abendstafel an Bord der Hohenzollern bei ihrer Majestät waren geladen: die Kronprinzessin, Prinz Friedrich zu Holstein-Glücksburg und Prinz und Prinzessin Harald von Dänemark. Der Kaiser nahm in den Räumen des kaiserlichen Jagtclubs um 7 1/2 Uhr die Preisverteilung für die Wettfahrten der Kriegsschiffboote vor. Hieran schloß sich das Festmahl des kaiserlichen Jagtclubs, an dem unter anderem auch die hier weilenden fremden Marineattachés und die Kommandanten der Trinaria und Amalfi teilnahmen. Bei der Tafel saßen rechts vom Kaiser: der Kronprinz, Prinz Waldemar, Großadmiral von Köster und Großadmiral von Tirpitz, links Prinz Adalbert, Generaloberst von Pfellen, Admiral von Thomsen und Hofkaplan a. D. Freiherr von Stumm. Gegenüber saß Prinz Heinrich zwischen dem Fürsten von Monaco und dem Grafen Hag-Neushaus rechts und dem Admiral von Arnim und Herrn Krogmann links. Im Verlaufe des Mahles brachte Prinz Heinrich folgenden Trinkspruch aus: Eure Majestät, meine Herren! Unsere Liebe, unserer Verehrung sowie unserer Dankbarkeit für das, was unser deutscher Kaiser, für den Segelsport im Laufe der letzten 25 Jahre getan hat, geben wir Ausdruck, indem wir unsere Gläser erheben und rufen: Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen hurra, hurra! Die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz“. Der Kaiser forberte die Anwesenden auf, die Gläser zu füllen und brachte drei Hurras aus für den kaiserlichen Jagtclub und dessen Gäste. Die Musik spielte den Vorsächlichen Marsch. — Der Kaiser ließ nachmittags der Flotte durch Signal die Annahme der Wehrvorlage bekanntgeben. — Dienstag Vormittag ging bei günstigem Wetter die See-Wettfahrt und das Handicap des kaiserlichen Jagtclubs von Kiel nach Ederförde vor sich. Die Starts waren um 9 resp. um 10 Uhr. Der Kaiser begab sich um 8 Uhr an Bord seiner Segelyacht „Meteor“, die Kaiserin gleichzeitig auf die Yacht „Iduna“. Es herrschte eine frühe nördliche Brise. Als erstes von den Renntenden traf um etwa 12 1/2 Uhr die „Margherita“ ein. Bald darauf folgten „Germania“, „Meteor“ und „Hamburg II“. — Nachmittags verließ der Kaiser in Ederförde an Bord der „Hohenzollern“ und arbeitete allein. Zur Abendstafel bei Ihren Majestäten waren Herzog Friedrich Ferdinand zu Holstein-Glücksburg und Gemahlin geladen. Der Kaiser kam nach 8 Uhr an Land, vom Publikum lebhaft begrüßt und nahm an dem Herrensabend im Hotel Marien-Luisen-Bad in Borby teil.

Ausland.

Wien, 1. Juli. Der Kaiser ist heute früh nach Schloß Wallsee abgereist, um der Taufe der Tochter seiner Enkelin, der Gräfin Waldburg, beizuwohnen. Von dort wird der Kaiser am Nachmittag die Reise nach Nisch fortsetzen, wo er seinen Sommeraufenthalt nehmen wird.

Vom westpreuß. Provinzialsängerfest in Danzig.

Die Jubiläumstelegramme, welche auf dem Sängertage an Se. Majestät den Kaiser, den Kronprinzen und Oberpräsidenten von Jagow abgehandelt wurden, unterzeichnet von Bürgermeister Dr. Bail, Rektor Dienowitz und Mittelschullehrer Bon, hatten folgenden Wortlaut. Das Telegramm an den Kaiser lautete: „Ew. kaiserlichen Majestät senden 1700 zum 2. westpreußischen Sängertage in der alten Hansestadt Danzig versammelte Sänger ehrfürchtigen Gruß mit dem Gebührens unentwegten Festhaltens an der alten ererbten Treue. Gott schütze und erhalte Eure Majestät, den Friedenshort und Förderer des Volksliedes, zu dem wir mit Verehrung und Dankbarkeit empfinden.“

Das Telegramm an den Kronprinzen lautete: „Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit, dem Protector des 2. westpreußischen Sängertages, senden 1700 heute hier zu friedlichem Gesangsturnier versammelte deutsche Sänger treuesten Gruß. Bei dem schönen und erhebenden Verlauf des Festes bedauern wir auf das innigste, unserem hochverehrten Protector nicht persönlich die Gefühle der Zuneigung und Verehrung ausdrücken zu können.“

Das Telegramm an Oberpräsident von Jagow, zurzeit in Kiel, lautete: „Ew. Erzellenz senden 1700 hier zum 2. westpreußischen Sängertage vereinte treue deutsche Männer herzlichsten Gruß. Niemand werden wir vergessen, was Ew. Erzellenz für unsere Provinz, für deutsche Art und Sitte in unserer Provinz getan haben und noch tun. Wir sind Eurer Erzellenz dankbar und ergeben.“

Die eingegangenen Antwort-Telegramme haben wir bereits mitgeteilt.

Über die künstlerische Seite des Festkonzerts vom Sonntag Nachmittag liegen folgende Äußerungen vor. Der Regent des „Geistlichen“ urteilt: „Alles in allem jedenfalls ein hoher Grad von künstlerischer Intelligenz, der vermögten Ansprüchen genügen konnte und fast alles was von reifem, kühnwegendem Kunstverständnis als Form erscheinen ließ. Gleich der Thorer Verein „Liederfreunde“ (Dirigent Janz) legte hier mit „Sängers Sonntagsklub“ von Kreuzer sehr alljährlich ein. Die „Liederfreunde“ Thorn (Musikdirektor Char) erledigte mit Hegers „In den Alpen“ ihre schwierigste Aufgabe nach bestem Können. Der

Männergesangverein Dirschau (Dirigent Lettau) rief mit seinem prächtigen Stimmenmaterial und dem empfindungsvollen Vortrag von M. Neumanns „Abschied“ den Beifall des Publikums so frühzeitig hervor, daß er förmlich bereits vor dem letzten Schluß des Liedes einsetzte. Stürmischer Beifall folgte auch als bald dem schwingvollen Vortrage von Samets „Blüher bei Caub“ durch den Elbinger „Liederhain“ (Dirigent König). Auch dem Joppoter Männergesangverein wird nachgelobt, daß er „wunderbar ergreifend“ gelungen habe. — Auch das Urteil des Kritikers der „Westpreußischen Mitteilungen“ lautet noch recht günstig: „Nicht man das Fazit aus den Vorträgen, so muß man sagen, daß in unserer Provinz sowohl der Volks- als auch der Kunstgesang auf hoher Stufe steht. Die Individualität des Dirigenten ist hierbei jedoch von großer Bedeutung. Am besten schnitten ab der Verein „Liederfreunde“ Thorn und der Männergesangverein Dirschau (Dirigent Lettau). Nach Vorträgen der Joppoter, Elbinger und Graudenzere Vereine marierte der Weichselgauländerbund mit dem Chor „Mein ist die Welt“ von Curt auf. Der Gaujägerbund Elbing sang das Rheinweinkelied von Wendelsohn-Bartholdy, dann folgten Solovorträge, nach denen Walter Kirchhoff und Frau Wiestke wahre Beifallsstürme entzettelten.“

Etwas weniger optimistisch ist die Kritik der Danziger Zeitungen. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Wenn es sich jetzt noch um die Verleihung des Titels eines Festkonzertes handeln könnte, so müßte man ihn eher dem ersten Konzert als dem gestrigen zusprechen, dessen überlanges, weit über drei Stunden währendes, Programm in allen Farben schillerte. Es umfaßte nicht weniger als 22 Vortragsnummern, unter denen die Einzelvorträge auswärtiger Vereine, nicht zum Vorteil des Ganzen, den breiteten Raum einnahmen. Es rangen um die Palme nachfolgende acht Vereine: Liederfreunde Thorn (Dirigent Janz), Liederhain Thorn (Dirigent König), Musikdirektor Char, Männergesangverein Dirschau (Dirigent Lettau), Liederhain Elbing (Dirigent König), Joppoter Männergesangverein (Dirigent Stange), Liederhain Graudenz (Dirigent Elst), Elbinger Volksliederklub (Dirigent Günther), Melodia Graudenz (Dirigent Jelasny). Entsprechend darunter verschiedene Darbietungen nicht dem Charakter der festlichen Veranstaltung, so trug vielfach die Wahl der Komposition, das zu hoch gesteckte Ziel, die Schuld. Man fragt sich dabei, ob es denn wirklich so nötig ist, jeden Verein einzeln zu Worte kommen zu lassen. Sängertage haben den Sinn, daß sich Vereine zu gemeinsamen Darbietungen zusammenschließen; hier müßten sich die einzelnen Vereine ganz in den Dienst des großen Gedankens stellen. Die Ausführung mancher Gesamtstücke bot recht Erfreuliches, wenn auch nicht immer, wie z. B. bei der „Mutterprache“ von Engelsberg, in welchem Chor dem so jattelstetigen Herrn Fikau die solistische Wirkung recht erspart wurde; konnte man doch bei allen Versen darauf gespannt sein, für welche der beiden vom Chor gebotenen Tonarten der Solist sich entscheiden wird. Einen recht abgerundeten Eindruck erweckte das „Frühlingslied“ von Goldmark; schade nur, daß „Der Anabe, der im hohen Grate schließt“, so sehr durch den Rärm, der von außen ertönte, gestört wurde. Dank der glänzenden Mitwirkung des Kammerjägers Kirchhoff ist unter den Darbietungen der Gesamtstücke noch das „Nordlandlied“ von Grieg hervorzuheben, das einen bedeutenden Erfolg darstellte. In diese Gesamtstücke und Vorträge einzelner Vereine waren solistische Darbietungen eingestreut, von denen manche bei solcher Umrahmung einen deplazierten Eindruck machen mußten. Kommt dazu noch eine für solche Räume unvorteilhafte Wahl, wie die des Schmutzwalters von Gounod, so führt man sich im Konzertsaal noch unbefuglicher. Außerdem basiert der Erfolg des Wälzers auf einem tadellosen Triller, über den Frau Wiestke (nach unten trillernd) nicht verfügt.“

Geradezu pessimistisch äußert sich in der „Danziger Zeitung“ der bekannte Danziger Musikkritiker Professor E. Fuchs. Nachdem er die Dirigenten auf die Schätze aufmerksam gemacht, welche das mittelalterliche, so eigenartig herzerregende Volkslied „Es steht ein Lind in jenem Tal“ in sich birgt, und ihnen ferner das Lohheimer Liebesbuch, die Colmarer Liederhandschrift von Meißnerjüngern (herausgegeben von Runge) und die „Denkmäler deutscher Tonkunst“ (von Krehbielmeyer veröffentlicht) als reiche Fundgruben empfohlen, fährt er fort: „Die Einzelvorträge der auswärtigen Vereine boten in ihrer Gesamtheit, offen gesagt, kein erfreuliches Bild, mit zwei Ausnahmen, die unbezweifelbar bleiben mögen, um nicht den Schein einer Parteinahme für einzelne Vereine oder gar Personen zu erwecken. Im übrigen entsprachen die Einzelvorträge nicht der freundlichen Voraussetzung des Festredners. Denn weder begegnete man in der Wahl dem eigentlich lyrischen Liede, noch der Vollkommenheit in der Ausführung. In beiden herrschte die Tendenz auf Pathos und Raffinement vor, Dinge, für die es nicht einmal treffende deutsche Namen gibt. Der peinliche Eindruck der Selbstüberbietung blieb dabei gelegentlich nicht aus, zumal es um die Reinheit auch meistens nicht ganz unverständlich stand. Das Raffinement im Vortrag (Überpannung der Gegenlage und zerpflückende Detaillierung) erreichte einmal sogar die Grenze des Komischen. Allzuoftige ernüchternde Klappen blieben Hindernisse; einmal kam es soweit, daß offenbar nur die Sänger noch glauben, zu singen, was geschrieben stand. Ich beachtete nicht, mich zum Jenior der ganzen Provinz aufzuwerfen, indem ich die Vorträge einzeln durchginge. Wenn die Vereine der Provinz sich aneinander messen und eine fördernde Kritik erfahren wollen, so ist das Auftreten in großen Festkonzerten, wo sie außerdem mit idealen Gesangsleistungen von Solisten unwillkürlich in Vergleich kommen, nach meiner Ansicht nicht der richtige Weg. Dazu wären Konzerte, die sie miteinander unter sich veranstalten würden, geeigneter, nebst der Bestellung eines gewissen auswärtigen Jeniors, dem es gleichgültig sein könnte, ob sich gleich alle an ihm ärgerten, und zwar müßte dieser seine motivierte Kritik nicht öffentlich, sondern privatim an den Bund erstatten; denn soweit Kritik nicht alljährig ausfällt, bewirkt sie in solchem Falle nichts, außer Ärger, zumal Vereine durchaus empfindlicher sind als Solisten. Auch das unmittelbare Folgen der öffentlichen Kritik auf die Leistung des vorigen Tages erhöht die Reizbarkeit, die sich dann natur- und erfahrungsgemäß gegen die Person des Kritikers wendet. Nur was der allerseits gewählte Schiedsrichter distret als entbehren aus sich selbst für große Gesangsstücke bezeichnet hätte, müßte in diesen zugelassen werden, und für sie müßten die Sänger, wie es selbst Sportleute für ihre doch kulturell weniger verantwortlichen Leistungen auf Ehrenwort tun, sich ebenso in Bezug auf Trinken, Rauchen und nota bene Schlaf einer bestimmten Regel unterwerfen. Ich erinnere mich, daß Rob. Schmalz seine Sänger so in der Zucht hatte, und war Zeuge, wie ein Tenor in allem Ernst ihn fragen mußte, ob er noch eine Zigarre rauchen dürfte, was Schmalz ihm denn auch freundlich, aber bestimmt verbot. Die Reinheit des Gesanges hängt eben wesentlich von diesen Dingen ab.“

Das Sängertage ist total verregnet.

Am Dienstag Nachmittag reichte sich an den nassen Verlauf des Sängertages das nasse Ende. Trotz Sturm und empfindlicher Kühle, trotz dem Regen vom Himmel und von den emporprühenden Wogen bohrte sich der Dampf „Paul Beneke“ von Danzig aus seinen Weg zum Joppoter Seeberg, gebrängt voll Sängern. In Joppot wurde das Konzert des schlechten Wetters wegen im großen Saale des Kurhauses abgehalten, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der erste Teil, instrumental in Inhalt, lauter gediegene Musik, wurde von Herrn Dr. H. Hef dirigiert. Am vokal Teil beteiligte sich der Sängerkorps des Danziger Beamtenvereins und der Joppoter Männergesangverein.

Bestellungen auf Die Presse mit dem „Illustrierten Sonntagsblatt“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ für das 3. Vierteljahr 1913 werden fortgesetzt von allen kaiserlichen Postämtern, den Orts- und Landbriefträgern, ferner in unseren Ausgabestellen und in der Geschäftsstelle, Thorn, Katharinenstraße 4, entgegengenommen. Der Bezugspreis beträgt für Thorn Stadt und Vorstädte in den Ausgabestellen 1,80 Mk., frei ins Haus geliefert 2,25 Mk., durch die Post bezogen 2 Mk. vierteljährlich.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege. 3. Juli. 1815 Waffenstillstand. Militär-Konvention zu St. Cloud. Rückzug der französischen Armee hinter die Loire.

Localnachrichten.

Thorn, 2. Juli 1913. — (Personalnachrichten aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg) Dem Postmeister Rudolfowicz in Bromberg ist die Genehmigung erteilt, den Familiennamen Rudolfowicz zu führen. — Materialienverwalter Biskhoff von Bromberg nach Bredorf (K. D. Frankfurt a. M.) versetzt. — Ernannt zum Schaffner der Schaffner auf Wroble Zeiger in Thorn Hauptbahnhof. — Verlegt: Eisenbahnassistent Eid von Bromberg nach Janowitz, Zugführer Knöple von Schneidemühl nach Posen, Reise-Inspektionsführer Köpcke von Kreuz nach Schneidemühl, Rottenführer Sell von Berlin nach Samter, die Eisenbahngelübten Schmidt von Schneidemühl nach Ziehele Nord, Krise von Ziehele Nord nach Schneidemühl, der Oberassistent König und der Schaffner Buchholz und Angule von Thorn nach Schneidemühl, Rottenführer Friedrichs, Oberbahnassistent Gebler von Schneidemühl nach Thorn Höf. — Die Prüfung zum maschinentechnischen Betriebsingenieur haben bestanden die technischen Eisenbahntreter Scheffler in Bromberg und Graul in Thorn. — (Deutsche Pfandbriefanstalt in Polen.) Das Institut veröffentlicht im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über die Ausgabe von vier Millionen Mark vierprozentige Pfandbriefe Reihe IV, die für Anlagezwecke den Vorzug bieten, daß sie auf 20 Jahre un kündbar sind. Die Einführung dieser Neuemission erfolgt an der Berliner Börse durch ein Konjunktium unter Führung der börsennotierten Srehanlung, an der Breslauer Börse durch das Bankhaus Eichhorn u. Co. Wie bei den früheren Emissionen der Anstalt ist, wie kürzlich bereits berichtet wurde, vom Herrn Handelsminister auch für die Serie IV die Prospektfreierung angeordnet worden. Die Pfandbriefe genießen Unkündbarkeit. Die Deutsche Pfandbriefanstalt, die Tilgungsdarlehen zur ersten Werthälfte auf städtische Hausgrundstücke in Polen und Westpreußen gewährt, pflegt insbesondere den Realcredit für die Mittel- und Kleinfamilie. Ihre Hypotheken verteilen sich heute auf über 125 Städte beider Provinzen. Der Hypothekendarlehen hat, wie uns mitgeteilt wird, im laufenden dritten Geschäftsjahr den Betrag von 14 000 000 Mark wesentlich überschritten. Auf die neuen Pfandbriefe werden bis zum 3. Juli d. Js. Zeichnungen zum Kurse von 96,50 Proz. (voraussetzender Einführungskurs 96,90 Proz.) entgegengenommen. — (Staettenlauf der ostdeutschen Jugend.) Zu unserem Bericht über den Empfang der Abordnung, welche die Jubiläumsgedächtnis überreichte, sei noch nachgetragen, daß sich der Kaiser auch ihr gegenüber sehr erheit über den eigenartigen Jubiläumsgruß ausgesprochen hat. Der Kaiser reichte, wie der als Abgesandter Westpreußens beteiligte Anstaltsleiter Richard Walter aus Pfeilsdorf mitteilt, jedem der jungen Leute die Hand und zog sie alle ins Gespräch. Auch die Kaiserin unterhielt sich freundlich mit der Abordnung. — (Die vereinigten Gemeindekörperschaften der altstädt. ev. Kirchengemeinde) tagten am 30. d. Mts. unter Vorsitz des Herrn Pfarrer Jacobi. Die Verammlung ehrte zunächst das Andenken des verstorbenen langjährigen Vorstehers Herrn Pfarrer Stachowicz durch Erheben von den Sigen und nahm einstimmig den Antrag des Gemeindeführers an, die Kosten seines Begräbnisses auf die Kirchengasse zu übernehmen. Es lagen sodann die Rechnungen der Kirchengasse und ihrer Nebenklassen für 1. April 1912-13 vor. Herr Stadtrat Hellmoldt hatte sie geprüft und auf seinen Bericht wurde die Entlastung beschlossen. Sodann nahm Herr Pfarrer Jacobi die Verpfichtung des anstelle des ausgeschiedenen Herrn Rentier Steinhilke in den Gemeindeführeramt gewählten Herrn Stadtrat Hellmoldt vor. Zu Gemeindeverordneten wurden als Ersatz für den legemanten, sowie des verstorbenen Herrn Rentier Busse und des verzogenen Herrn Claas die Herren Kammerling Professor Freym, Seminar-Direktor John und Gymnasialprofessor Günther gewählt. Zum Kirchhelfer wurde Herr Wenzel gewählt. Schließlich machte Herr Pfarrer Jacobi die Mitteilung, daß der Gemeindeführer den Zinsfuß der von der Gemeinde ausgeliehenen

Hypothekkapitalen von 4 auf 4 1/2 Prozent erhöht.

(Der ev.-luth. Jünglingsverein „Der getreue Gert“) feierte am Sonntag den 29. Juni sein 21. Stiftungsfest. Gemeindeglieder und Freunde des Vereins fanden sich in stattlicher Zahl gegen 5 1/2 Uhr im Waldhause ein.

(Turnverein Thorn 4.) Am Sonntag unternahm der Verein unter Leitung des Turnwarts Lehrer Rotowski einen Ausmarsch nach Leibisch, an dem auch der Vorsitz, Rektor Zill, teilnahm.

(Thornerschiffenrichter.) In der gestrigen Sitzung, in der Ankläger Richter den Vorsitz führte, hatte sich ein Thorer Gewerbetreibender, ein Schneidermeister, wegen Übertretung des Fortbildungsschulstatuts zu verantworten.

Der Bodensee-Wasserflug 1913 begann Sonntag Vormittag um 11 Uhr in Konstanz mit der Abnahme der Flugzeuge. Um 12 Uhr 17 Minuten startete der erste Flug.

Ein deutscher Militärballon landete, wie aus Bern berichtet wird, in der Nähe von Olten am Sonnabend Nachmittag. Er war mit drei Offizieren an Bord in Neu-Breisach aufgegriffen.

Der Flieger Brindejone ist Dienstag morgen 5 Uhr in Kopenhagen zur Fahrt nach Hamburg aufgefliegen, dort um 7 Uhr 54 Min. eingetroffen und auf dem Flugplatz Fußbühel gelandet.

Am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr stieg in Petersburg auf einem Vertikalapparat der Luftschiffer Wassiljew auf, um den Polar zu gewinnen, welchen Fürst Alexander Lazarew als Anlaß des Romanow-Jubiläum für den Flug Petersburg-Moskau und zurück gestiftet hat.

(Mord aus Eifersucht.) Der Zimmermann Konhil eschloß Dienstag Mittag in Hamburg den Logiswirt Werner aus der Bauerstraße. Der Tat sollen auf Eifersucht zurückführende Zwistigkeiten zugrunde liegen.

(Die Hitze in Nordamerika.) In Chicago sind 42 Todesfälle infolge der seit drei Tagen andauernden großen Hitze vorgekommen.

(Zwölf Knaben ertrunken.) In Lawrence (Massachusetts) ist am Dienstag der Lauffeig zum städtischen Badehaus zusammengebrochen, wobei zwölf Knaben ertrunken sind.

Der Monarchenversammlung in Kiel. Berlin, 2. Juli. Der Reichstanzler und Staatssekretär von Jagow begeben sich heute Nachmittag nach Kiel zum Vortrag beim Kaiser und zur Teilnahme an der Begegnung des italienischen Königspaars mit dem Kaiser.

Frankfurt a. D., 2. Juli. Die Stadtverordneten beschlossen die Errichtung eines Flugstützpunktes. Familientragödie. Frankfurt a. D., 2. Juli. Der Maschinenfabrikant Gutmann erschloß heute früh seine Ehefrau und seine beiden Töchter im Alter von 16 und 5 Jahren.

Der Krieg auf dem Balkan. Belgrad, 2. Juli. Das serbische Preßbureau meldet über die Kämpfe bis gestern: Bulgarische Truppen der regulären Armee in Stärke von 100 000 Mann überschritten am 30. Juni 2 Uhr mittags die serbische Demarkationslinie.

Belgrad, 2. Juli. Meldung des Wiener Preßbureaus: Die Serben erklärten die wichtigsten bulgarischen Positionen Retki und Butwi nach blutigen Kämpfen.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ verbreitet durch Extraausgabe folgende Meldung aus Belgrad, von 5,30 Uhr früh: Die serbische Armee erhielt Befehl zur allgemeinen Offensive.

Die Bulgaren überall siegreich? Sofia, 1. Juli. (Meldung der Agence Bulgare.) Der Generalstab erhielt im Laufe der Nacht folgende Nachrichten: Die Operationen gegen die Griechen sind bereits gestern im Laufe des Tages eingestellt worden.

Wanniafaltipes. (Mord aus Eifersucht.) Der Zimmermann Konhil eschloß Dienstag Mittag in Hamburg den Logiswirt Werner aus der Bauerstraße. Der Tat sollen auf Eifersucht zurückführende Zwistigkeiten zugrunde liegen.

Wanniafaltipes. (Mord aus Eifersucht.) Der Zimmermann Konhil eschloß Dienstag Mittag in Hamburg den Logiswirt Werner aus der Bauerstraße. Der Tat sollen auf Eifersucht zurückführende Zwistigkeiten zugrunde liegen.

Neueste Nachrichten.

Automobilunfall. Kolberg, 1. Juli. Ein Berliner Lohautomobil, ein Opelwagen, das sich von Bad Bentzen auf der Rückfahrt nach Kolberg befand, wurde im Kolberger Stadtwald beim Ausbiegen gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert.

Die Monarchenversammlung in Kiel. Berlin, 2. Juli. Der Reichstanzler und Staatssekretär von Jagow begeben sich heute Nachmittag nach Kiel zum Vortrag beim Kaiser und zur Teilnahme an der Begegnung des italienischen Königspaars mit dem Kaiser.

Frankfurt a. D., 2. Juli. Die Stadtverordneten beschlossen die Errichtung eines Flugstützpunktes. Familientragödie. Frankfurt a. D., 2. Juli. Der Maschinenfabrikant Gutmann erschloß heute früh seine Ehefrau und seine beiden Töchter im Alter von 16 und 5 Jahren.

Der Krieg auf dem Balkan. Belgrad, 2. Juli. Das serbische Preßbureau meldet über die Kämpfe bis gestern: Bulgarische Truppen der regulären Armee in Stärke von 100 000 Mann überschritten am 30. Juni 2 Uhr mittags die serbische Demarkationslinie.

Belgrad, 2. Juli. Meldung des Wiener Preßbureaus: Die Serben erklärten die wichtigsten bulgarischen Positionen Retki und Butwi nach blutigen Kämpfen.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ verbreitet durch Extraausgabe folgende Meldung aus Belgrad, von 5,30 Uhr früh: Die serbische Armee erhielt Befehl zur allgemeinen Offensive.

Die Bulgaren überall siegreich? Sofia, 1. Juli. (Meldung der Agence Bulgare.) Der Generalstab erhielt im Laufe der Nacht folgende Nachrichten: Die Operationen gegen die Griechen sind bereits gestern im Laufe des Tages eingestellt worden.

Wanniafaltipes. (Mord aus Eifersucht.) Der Zimmermann Konhil eschloß Dienstag Mittag in Hamburg den Logiswirt Werner aus der Bauerstraße. Der Tat sollen auf Eifersucht zurückführende Zwistigkeiten zugrunde liegen.

Angriff der Serben zurückgeschlagen und die geschlagenen Abteilungen verfolgt. Sie haben die Punkte Udovo, Arinola, Sufshovo, Tazon, Dobrovo und Emerga besetzt und diese sofort besetzt.

Demnach schreibt sich also jede Partei den Sieg zu.

Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse

nom 2. Juli 1913. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanwendbar vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Berliner Börsenbericht.

Table with 3 columns: Fonds, 2. Juli, 1. Juli. Lists various financial instruments and their prices.

Nach schwacher Eröffnung führte an der Berliner Börse gestern ein andauernd anhaltendes Angebot, obwohl nicht all zu erheblich, zu mehrprozentigen Abschlüssen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amlicher Bericht der Direktion Berlin, 2. Juli 1913.

Table with 3 columns: Preise für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Lists prices for various types of livestock.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

nom 2. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 12 Grad Cels. Wetter: regen. Wind: Nordwest.

Wasserstände der Weichsel, Brähe und Neke.

Table with 4 columns: Station, Tag, m, Tag, m. Shows water levels at different stations.

Heute früh um 9 Uhr starb plötzlich am Herzschlag mein lieber Mann, unser verzagter, treuherziger Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentier

Wilhelm Gohle
im 65. Lebensjahre.
Groß Bartlessee
den 30. Juni 1913.

Zu Namen der lebenden Hinterbliebenen
Franz Rentier Henriette Gohle,
geb. Dey.

Die Beerdigung findet in Scharnau am Donnerstag den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr, statt.

Öffentlicher Verkauf.
Freitag den 4. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
1 Wagon prima helle, mehliges Roggenkleie, lt. Typenmuster, Frachtparität Friedeberg, zur prompten Lieferung, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Öffentlicher Verkauf.
Freitag den 4. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
1 Wagon helle, mehliges, polnische Roggenkleie, Frachtparität Jastrow, zur prompten Lieferung, hiesige handelsübliche Bedingungen, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Zurückgekehrt!
Dr. Zackenfels.
Berreich
Dr. med. Saft,
Frauenarzt.

Königl. Klassenlotterie.
Zu der am 9. und 10. Juli 1913 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 229. Lotterie sind

1	1	2	4	18	Loose
à	40	20	10	5	Mark

zu haben.

Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Lose
zur Hannoverischen Lotterie,
Hauptgewinn im Werte von 50 000 Mk.,
Ziehung den 4. u. 5. Juli 1913
empfehlen
Gust. Ad. Schleh Nachf.,
Breitestraße 27.

„Wenn Sie von hartnäckigen
Flechten,
judenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, sobald der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Saluderna“ rasche Hilfe.“
Wertzlich warm empfohlen.
Dose 50 Pf. und 1 Mk. (stärkste Form) bei Drogerie **Adolf Major,** Breitestraße 9, K. Stryczynski, Anterdrogerie, J. M. Wendisch Nachf., Altstadt, Markt, Anders & Co., Gerberstraße 33.

Hiermit teile ich ganz ergebenst mit, daß ich die obere Schloßmühle vom 1. Juli gepachtet habe. Bitte um Unterstützung in meinem neuen Unternehmen.

Dluzak.

Lehrerin erteilt in den Ferien
Nachhilfestunden.
Angebote unter Z. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

werden ausgelassen
Hohrströme
Fischerstr. 9, I. Skuglana.

billig
Goldfische
Schillerstraße 18.

neue Setzheringe
empfehlen
Edward Kohort, Thorn.

Ein gut gehendes
Restaurant
mit Kolonialwarenhandlung ist von sofort oder 1. 10. 13 fränkischhaber zu verpachten. Angebote unter E. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

An- und Verkauf
von landlichen und städtischen Grundstücken, Verkauf u. Verpachtung v. Hotels u. Restaurants zc. vermittelt **G. Arndt,** Thorn, Strobandstr. 13, Fernruf 544.

Klagen, Gesuche und Schreiben jeder Art werden sachgemäß billig angefertigt. Rat für Unbemittelte unentgeltlich!
Thorn, Schuhmacherstraße 16, 1 Tr.
Ausnahme! — Aufbewahren!

Recht guter Mittagstisch, eventl. auch Abendbrot, auf der Neustadt gesucht. Angebote unter E. S. 17 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wäsche wird sauber ausgebleicht. **Coppernitusstr. 23, 3.**

Stellenangebote
1 Schuhmachergehülfe kann sofort eintreten.
Izykowski, Bennenstr. 15, Jakobsvorstadt.

Hausmann, Halbvalde, per sofort gesucht.
A. Renné, Bäckerstr. 39.

1 kräft. Kaufjunge kann sich sofort melden bei **Alexander Mroczkowski,** Eisenhandlung, Culmerstraße.

Jüngerer Hausdiener, welcher am Platze bescheid weiß u. Radfahrer ist, kann sich sofort melden.
Otto Jacobowski.

Bierkutscher, die schon längere Zeit als solche tätig waren, können sich sofort melden.
J. Paluchowski, Mocker, Lindenstr. 58.

Subfütterer, der mit Frau oder Kinder das Melken und Schweinefüttern besorgt. Jirta 18 Rüge (18 Junge) und 35—45 Schweine. Angebote mit Lohnford. an **Beffer Kossack, Aufdorf bei Rheinsberg.**

Berkäuferin, außerdem **2 Lehrdamen,** der polnischen Sprache mächtig, werden gesucht.
M. Berlowitz.

Einziges, tüchtiges Mädchen sof. gef. a. aushilfsw. **Mellienstr. 74, 2. r.**
Ein kräft. Aufwartemädchen wird gesucht **Koyer, Photograph,** Schloßstr. 14.

Jüngere Aufwärterin gesucht. **Fischerstr. 38, pt., I.**

Aufwartemädchen sof. gesucht **Mocker, Lindenstr. 75, pt., I.**

Aufwartemädchen für vor- und nachmittags von sofort gesucht **Kerfenstr. 24, pt.**

Jüngere Aufwärterin für einige Vormittagsstunden gesucht **Schmiedeburgstr. 2, 1. r.**

Jüngere Aufwärterin von 7—11 Uhr vorm. von sofort gesucht **Gerechestr. 30, 2. r.**

Zu kaufen gesucht
Junge Milchziege zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unter **H. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Moselweinstöckchen, grün, kauft **Edward Kohort, Windstr.**

Grammophon mit Platten vorzugsweise billig zu verkaufen **Gerberstr. 21, 2.**

Junge, belg. Niesentänzerin und ein Kinderwagen billig zu verkaufen **Sofitstraße 17a.**

Wohnhaus zu verkaufen. (Abheingebend, mit bestes Klima). Restekanten wollen Anfragen unter **R. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu senden.

Großes Wandbild mit breitem Goldrahmen zu verkaufen **Altstäd. Markt 14, 1.**

Adler-Motorwagen, 7 1/2 PS, Bierzyl., tadellos laufend, ganz gründlich durchrepariert, mit Berbed., Glascheibe, Beleuchtung, Suppe zc., neu lackiert, preiswert zu verkaufen. Angebote unter **T. B. 255** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geschäftshaus mit Hof in lebhafter Straße der Altstadt preiswert zu verkaufen. Angeb. u. Selbstrestekanten unter **Nr. 406** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Reitpferd, schwarzbrauner Wallach, 6jährig, truppenförmig, ohne Fehler, 1,72 Meter, für schweres oder mittleres Gewicht, Preis 1200 Mk. **Oberleutnant Webel,** Friedrichstr. 6.

Finanzwesen, 1 Paar weiße Meisen finken, 1 Paar Mäuschen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken
16000 Mk. zur Ablösung einer sicheren Hypothek auf ein städt. Grundstück gesucht. Angeb. u. L. 6 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

25—30000 Mark auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Verzinsung auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt bald oder später gesucht. Angebote unter „Wohnhaus“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5500 Mark zur ersten Stelle auf ein Landgrundstück gesucht. Dahinter bleiben 2500 Mark Hypothek, Wohnhaus und Stall, neu erbaut, massiv, dazu 5 Morgen Land und Obhgarten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

8000 Mk. sind sofort auf sichere, ländliche Hypothek zu 3 Prozent aus einer Nachlassmasse zu vergeben.

Rechtsanwalt Boege, Culmsee.

3000 Mark werden auf ein Grundstück nahe der Stadt mit Land von sofort gesucht hinter 9000 Mark. Gef. Meld. unter **F. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

5000 Mark zum Ankauf eines kleinen Gartengrundstücks in Thorn mit 6 Prozent Zinsen. Kapital wird zur 1. Stelle und mit 500 Mark Provision nebst 300 Mk. jährlicher Abzahlung eingetragen. Angebote unter **A. K. 1234** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3000 Mark zur Ablösung einer Hypothek von sofort gesucht. Angebote unter **P. H. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 und 3000 Mark werden gesucht zur Ablösung einer Hypothek hinter 6000 Mk. 1. Stelle auf ein Grundstück von 150 Morgen. Gef. Angebote erbeten unter **K. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche
Photogr. Atelier von nachweisbar zahlungsfähigem Mieter für dauernd gesucht. Angeb. u. **Z. J.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ortsgruppen Culmsee und Thorn am Sonntag den 6. Juli eine **Dampferfahrt** nach Gartowik und Culm. Unsere Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen. Gäste willkommen. Abfahrt morgens 7 Uhr 30 Min. mit Dampfer „Prinz Wilhelm“ vom Brückentor. Rückfahrt von Culm mittels Eisenbahn. Teilnehmerkarte auschl. Eisenbahnfahrt für Mitglieder 1,50 Mk., für Gäste 2,50 Mk., Kinder unter 14 Jahren die Hälfte. Teilnehmerkarten sind schon jetzt bei **C. Kling** zu haben.
Der Vorstand der Ortsgruppe Thorn.

Ziegelei-Park Donnerstag den 3. Juli:
Großes Kaffeekoncert
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Böhm.**
Anfang 4 Uhr
G. Behrend.
Schmantwaffeln.

Müller's vereinigte Lichtspiele
Odeon-Lichtspiele — Zentral-Theater.
Den vielseitigen Wünschen nachkommend, gelangt der Film **„Quo vadis“** noch bis Freitag den 4. Juli nur in den Odeon-Lichtspielen zur Vorführung. Außerdem: **Wahsch Journal,** die neuesten Ereignisse, mehrere Humoresken und Dramen nach Bedarf.
Zentral-Theater:
Weid macht nicht glücklich, Drama.
Die junge Indianerin, Drama.
Frühling handelt mit Gipsfiguren, Humor.
Schmann hat Recht, Humor.
Blindkuh, Humor.
Ruinen ägyptischer Tempel, Natur.

Garten (größerer), schön angelegt, mit Obst- u. d. Gemüsebeet, nahe der Stadt, für Berufstätiger passend, evtl. mit Wohnung, zu verpachten, bescheiden
Altstäd. Markt 12:
Laden mit angrenzenden Räumen, zu jedem Geschäft passend, ist vom 1. Januar 1914, auch früher, zu vermieten. Näheres eine Treppe.
1 Laden mit angr. Wohnung in der Bergstraße vom 1. 10. billig zu vermieten
Ludwig-Allee 3.
Lodesthalber ist die
Schmiedewerkstätte mit auch ohne Handwerkszeug von sofort zu vermieten.
Bw. Reichstr. 23.

Mellienstr. 95
3-Zimmerwohnung v. 1. 10. d. Js. 3. Preise von 420 Mark zu vermieten.

Balkonwohnung, 4- oder 5-Zimmerwohnung, per sofort oder 1. 10. 13 zu vermieten
Neustäd. Markt 11.

Wohnung, 4 Zimmer, Badeeinrichtung, Mädchenzimmer und reichl. Zubehör, per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Coppernitusstr. 12, 2.**

Wohnung, 1. Etage, 3 Zimmer, große, helle Küche, Entree, Badeeinrichtung, 530 Mark pro Jahr,
Hofwohnung, Balkon, 2 Zimmer, Küche mit sep. Eing., 240 pro Jahr, per 1. Oktober zu verm.
A. E. Pohl, Mineralwasserfabrik und Brennspiritus-Großhandlung, Kraberstr. 13.

Kleine Wohnung, 2—3 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 13 zu verm. **Schillerstr. 20.**
Die von Herrn Hauptmann **Gräßhoff** bewohnte
5-Zimmerwohnung nebst Zubehör, Mellienstr. 112, 2. Et., ist per 1. 10. d. Js. anderweitig zu verm.
Ludwig, Mellienstr. 112a, pt.

1. Etage, 8-Zimmerwohnung mit sämtlichem Zubehör, Stall u. Burschengelag, verzeugs-halber per 1. Oktober zu vermieten
Mellienstraße 81.

Wohnung, 2. Etage, 3 große Zimmer, Gas, Bad u. Zubehör, vom 1. 10. 1913 zu verm.
Zeilstraße 23.

3-Zimmerwohnung vom 1. 10. 13 zu vermieten
Lindenstraße 39, part.

Eine 2-Zimmerwohnung nebst Küche, Entree und Zubehör von sofort oder 1. Oktober 1913 zu verm. Zu erfragen **Möcker, Sandstr. 3, I. Lad.**

Mehrere Wohnungen zu vermieten
Bergstraße 34.

Eine Wohnung, 2 Zimmer und Küche vom 1. 10. zu verm. **Bohestr. 1, pt., Ede Luchmayerstr.**

3-Zimmerwohnung mit Gasbeleuchtung von sofort oder 1. 10. 13 zu verm. **Schulstr. 7, pt., I.**

Eine 3-Zimmerwohnung mit Zubehör in meinem Gartenhause vom 1. 10. zu vermieten
Thorn-Möcker, Lindenstr. 37.

Wilhelmstadt, Friedrichstr. 10/12: 6-Zimmerwohnung, Burschengelag, auf Wunsch Pferdehals, ferner 3-Zimmerwohnung und reichl. Nebengelag, 390 Mark, per sofort zu vermieten. Zu erfragen beim **Vorier.**

Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Bad, Gas und elektr. Licht, sofort zu vermieten
Mellienstraße 101.

Begen Verlegung eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Stall mit Zubehör, von sofort oder 1. 10. 13 zu vermieten.
Bromberger Vorstadt, Ullmenstr. 6.

3-Zimmerwohnung, Bäckerstr. 47, in der 2. Etage, ab 1. Juli oder später zu vermieten.
A. Barschnick, Bankstr. 2.

1 Wohnung, Entree, Zubehör, per halb oder später zu vermieten.
Edward Kohort, Windstr. 5.

Wohnung, 2. Etage, mit Balkon, 2 große u. 2 kleine Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden-tammer und kleiner Keller für 660 Mk. vermietet **Wwe. v. Kobielska,** Breitestr. 8.

Die bisher von Herrn Oberzahlmeister **Heimke** innegehabte
Wohnung, Fischerstr. 15, mit Garten und Veranda ist per 1. Oktbr. 1913 zu vermieten. Näheres bei **St. Sobczak, Schneidermeister,** Schuhmacherstr. 18.

3. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör per 1. 10. zu vermieten.
Baderstr. 2, H. Drenikow.

Wohnung von 4 Zimmern, in der 1. Etage, ist zum 1. Oktober zu vermieten.
Altstäd. Markt 8.

Am Sonntag den 13. Juli 1913 im Victoria-Park:
Sommerfest
des kath. Gesellenvereins, bestehend aus Konzert, Tombola, Verwirfelung von Pfefferkuchen, Preisstücken, Unterhaltungs-spielen und zum Schluß Tanz
im neuen Saale.
Eintritt 25 Pf. Kinder unter 14 Jahren frei.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Schützenhaus
Täglich:
Grosses Solisten-CONCERT.
— Eintritt frei. —

Restaurant „Feldschlößchen“
Culmer Chaussee 172.
Sonntag den 6. Juli d. Js.:
Gr. Sommerfest
verbunden mit Gartenkonzert, Abends Fackelpolonaise mit nachfolgendem Tanz, wogu freundlichst einladet
Anfang 4 Uhr. **M. Dickmann.**

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt, neueste maschinelle Einrichtung, tadellos im Betrieb, unübertroffen in der Arbeitsleistung. Alle Aufträge, auch die kleinsten, werden gründlich und gewissenhaft erledigt. Bestellungen nimmt entgegen
Frau Helene Meister, Thorn, Friedrichstr. 10/12.

3-Zimmerwohnung mit Bad, Bäckerstr. 47, 1. Etage, ab 1. Oktober zu vermieten.
A. Barschnick, Bankstr. 2.
Zu vermieten per 1. 10. d. Js. für Bureauzwecke
2 Zimmer, partiere gelegen, **Brückenstr. 3.**
Zu erfragen beim **Wirt, 1. Etage.**

Eine Parterrewohnung, Brombergerstraße 82, von 4 Zimmern, Balkon, Küche nebst jeglichem Zubehör, ist vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Außerdem ist eine
2-Zimmerwohnung in demselben Grundstück im Garten, möglichst an ruhige Leute, von sofort zu vermieten. Anfragen an
A. Bardecki, Bäckermeister, Coppernitusstr. 21.

Kleine Wohnung vom 1. 8. oder 1. 10. zu vermieten.
Louis Granwald, Neustäd. Markt 12.

Lose
zur Hannoverischen Lotterie zugunsten der **Harding-Gruppe** des Deutschen Radfahrer-Verbandes, Ziehung am 4. und 5. Juli 1913, Hauptgewinn im Wert von 50 000 Mk., a 3 Mk., zur 15. westpreussischen **Wesdeltotie.** Preisangewinnung am 16. Juli d. Js. Hauptgewinn eine Equipage mit Pferden, a 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., sind zu haben bei
Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thag, Rathhaustr. 4.

10 Mark Belohnung erhält Derjenige, der mir den Dieb nachweist, welcher einen Teubelstein auf meinem Fabrikgrundstück in Oder, Eichbergstraße, gestohlen hat.
H. Vebreck.

Goldene Damenuhr mit Kette auf dem Wege von Breite- bis Klosterstraße verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben
Zucharek, Klosterstr. 14.

Ein kleiner, schwarzer Hund in der Nacht vom Sonntag zum Montag enttan. Gegen Belohnung bitte abzugeben.
Altstäd. Markt 14, 1.

Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Wochenende
Juli	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—

Dieszu zwei **Wochentage** und **„Sandschnee“** höher Land und „Sandschnee“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ein unkommentmäßiger Krieg.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die Griechen sind aufs äußerste indigniert. Die Bulgaren — psst, wie kann man nur — hätten den Krieg ohne Kriegserklärung eröffnet, ohne jede Beachtung der für derartige Akte „bestehenden Regeln“. Man wirft heute dem Gegner zwar nicht mehr den Eisenhandschuh klirrend vor die Füße, man schießt ihm auch keinen Fehdebrief, aber man überreicht wenigstens den Gesandten ihre Pässe. Sie sollen machen, daß sie davonkommen, heißt das. Dann wendet man sich an die Haager Konferenz. Erst wenn die alten Wadellöpfe dort vergeblich sich angestrengt haben sollten, erläßt man die Kriegserklärung. Inzwischen ist der Gegner in der Mobilmachung natürlich sehr vorangekommenen. Tut nichts. Man hat dann wenigstens das stolze Gefühl, kommentmäßig gehandelt zu haben. So also denken die Griechen sich den Fall. Die Bulgaren aber, ein Volk eisenschöpfer Bauern, das nicht loslassen will, was es hat, pfeift auf den ganzen Kodex von Vorschriften. Die Japaner haben auch nicht um Erlaubnis gefragt, als sie die Russenflotte nachts überfielen und so den Krieg eröffneten. Die Italiener haben ebensowenig eine Vermittlung angerufen, als sie ihre Truppen nach Tripolis überführten. Die in Dingen der öffentlichen Moral so feinfühligsten Engländer aber haben erklärt, eines schönen Tages werde die deutsche Flotte, ehe der Berliner Zeitungsleser überhaupt von Kriegsgefahr etwas erfahren habe, zusammengeschossen sein. Na also. Dann kann man in Athen und Belgrad doch nicht erwarten, daß die Bulgaren allein Berta Suttners Panier hochhalten.

Wer geheuchelt muß natürlich unter allen Umständen werden. Jeder behauptet von dem anderen, daß er den Kommandant verlezt habe, obwohl jehz gegen eins zu wetten ist, daß auch er selber nicht allzu reinlich dasieht. Das Pulver ist ja heute rauchlos. Der Knall verweht. Pink, pink! macht es nur, und drüben fallen zwei Korporisten auf die Nase. Nun schießen die Kameraden zurück. Hüben und drüben kommen im Lauffschritt Verstärkungen an. Hüben und drüben fragt atemlos ein Offizier: „Wer hat zuerst geschossen?“, und selbstverständlich antworten hüben und drüben die Mannschaften: „Die anderen!“ So entsteht aus einer Schieberei ein Scharmügel, aus dem Scharmügel ein Gefecht, eine Schlacht. Die Gewehre gehen von selber los. Man darf auch nicht vergessen, daß die Scheu vor Menschenblut jetzt bei den kriegsgewohnten Heeren nicht allzugroß ist. Zuerst die Türken, dann die Konkurrenz: es geht in einem Aufwaschen. Der Haß gegen diese Konkurrenz ist größer, als gegen den Erbfeind. Das ist überall so, daß feindliche Brüder besonders intensiv in ihrem Haßen sind, — man denke nur an die Polen und Russen!

Pension Graf Waldersee.

Roman von G. von Stolmans.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Er bereute es bitter, nicht vorstichtiger gewesen zu sein. Dieser Friedrich war doch ein ganz gefährlicher Mensch! Reicht man solchen Leuten den kleinen Finger, nehmen sie gleich die ganze Hand, und man kann sie nicht wieder abschütteln, soviel Mühe man sich auch gibt.

Die Eifersucht hatte ihn verleitet, mit dem Diener gemeinsame Sache zu machen, der Wunsch den Nebenbuhler zu diskreditieren, seine Scheu vor einer solchen Gemeinschaft nach und nach überwunden, aber nun befand er sich in einer Lage, die ihm garnicht gefiel, und für ihn nicht ruhmreich, sondern lächerlich und beschämend war.

Zuerst war er mit Friedrich versteckt hinter dem Vorhang gestanden, die Vorgänge in Madame Boruwiews Salon beobachtet und das tolle Spiel zwischen seiner angebeteten Lotti und dem Grafen gesehen hatte, war er selbst Feuer und Flamme gewesen. Keine Bedenken hatten seinen Eifer gestört, und als Friedrich abberufen wurde, verstand es sich für ihn ganz von selbst, daß er auf den Posten blieb. Ja, er ließ sich von ihm sogar in die Kammer einschließen, um jede vorzeitige Begegnung und Entdeckung zu verhindern, und als der Diener ihn aus seiner selbstgewählten Haft befreite, hatte er ihm bereitwillig alles erzählt, was in seiner Abwesenheit vorgegangen und gesprochen worden war.

So dachte er sich auch nichts bei dem Ausdruck hoher Befriedigung und Genugtuung, welche Friedrichs Züge bei seinem Bericht nach und nach erhellte. Ja, sogar sein verschmitztes Lächeln schrieb er nur auf Rechnung der Ent-

In solchen Situationen wird natürlich der Friedensstifter am heftigsten beschimpft. Was jetzt in Belgrad und in Sofia straflos über Rußland gedruckt wird, das ist geradezu unheimlich. Dieser elende Kommentreiter, der einem nichts gönne, der „mit dem anderen“ unter einer Decke stecke. Wenn dieser höchst unkommentmäßige Krieg zum vollen Ausbruch kommt, dann ist für nichts mehr einzusehen, nicht einmal für den alten Konvaleszenten, den europäischen Frieden. Die Rumänen sagen ehrlich, daß sie dann unbedingt auch loschlagen, um bei der Verteilung der Konkursmasse bevorrechtigt zu werden. Sie wollen die Bulgaren anpacken. Dadurch würden die Aussichten eines neuen Großserbien natürlich steigen. Peinlicheres könnte aber den Österreichern nicht widerfahren, die dann alle Ursache hätten, als Bundesgenossen der Bulgaren gegen Serbien zu marschieren. Noch ist es ja denkbar, daß alles ausgeht, wie das Hornberger Schießen, aber wenn es eine Kapitalanlage gälte, würden wir keine fünf Pfennig auf den Frieden setzen.

Präsident Wilson.

Von Frederic William Myle, Berliner Vertreter der „New York Times“.

Präsident Wilson und der demokratische Kongreß führen seit rund vier Monaten die Regierungsgeschäfte in den Vereinigten Staaten. Freund sowie Feind geben zu, daß der Beginn der neuen Ära in jeder Hinsicht Gutes verspricht. Wichtige Probleme in der inneren, wie in der äußeren Politik tauchten auf während der erst kurzen Periode der Amtstätigkeit der neuen Regierung und alle wurden sofort mutig angepackt und fehlerlos behandelt. Die große amerikanische Geschäftswelt ist überzeugt, daß die höchsten Erwartungen, die sie auf ihre Bundesregierung gesetzt hat, d. h. auf eine ruhige und vernünftige Politik, unter Präsident Wilsons Leitung voll in Erfüllung gehen werden. Seit langer Zeit war es in Amerika zur sprichwörtlichen Redensart geworden, daß zu den Eigenschaften der demokratischen Partei auch die Gewandtheit gehöre, sich selbst tüchtig zu blamieren, sobald die Zügel der Macht ganz in ihren Händen sind. Allem Anschein nach wird man während Wilsons Amtsführung mit dieser überlieferten Ansicht brechen müssen.

Dr. Wilson — so wird er seines Professorenberufes wegen meistens genannt — machte gleich von Anfang an durch die Auswahl seines „Kabinetts“ oder Ministeriums einen ausgezeichneten Eindruck im Lande. Mit alleiniger Ausnahme des Mr. Bryan unterstellten Ministeriums, der wegen seiner parteipolitischen Bedeutung das erste Amt des Staatssekretärs des Auswärtigen erhielt, wurden nur Männer von anerkannter Tüchtigkeit an die Spitze eines jeden Regierungs-Departements gesetzt. So er-

freut sich z. B. Mr. Mc Adoo, der Schatzsekretär, des unbegrenzten Vertrauens der Finanz- und Handelswelt; für die anderen Departements wurden Männer von gleich hervorragender Bedeutung ausgewählt. Mr. Bryans Talent zur Führung der auswärtigen Angelegenheiten ist bekanntermaßen begrenzt, aber der Präsident hat einen äußerst fähigen und erfahrenen Diplomaten, Mr. John Bassett Moore als „Kamrat im Staatsdepartement“ angestellt, und ich habe Grund zu glauben, daß in unseren Beziehungen zum Auslande alles einigermaßen Wichtige nicht ohne den erfahrenen Rat des Mr. Moore und mit ausdrücklicher Billigung des Präsidenten geschieht. China, Mexiko und Japan haben bereits der neuen Regierung erste Aufgaben zu lösen gegeben, wobei bisher kein Vorkommnis zu der Befürchtung berechtigte, daß die amerikanische Diplomatie unter den neuen Herren sich Blößen geben könnte.

Dr. Wilson hat offen gezeigt, daß er die Möglichkeit hat, mit der amerikanischen Tradition zu brechen. Männer als Diplomaten anzustellen, deren beste Empfehlung in der Größe ihres Bankguthabens liegt. Bisher hat er drei Botschafter — in London, Tokio und Rom ernannt. Zwei von ihnen, diejenigen in London und Rom, heißen zufällig Page und sind beide Schriftsteller von Beruf. Der Präsident ist tatsächlich, wie es scheint, entschlossen, die Lücken in der amerikanischen Diplomatie mit Männern der Feder auszufüllen. Mehrere von den kürzlich ernannten Gesandten mit geringem Vermögen sind Autoren oder Journalisten, und er hat soeben den Wiener Botschafterposten ebenfalls einem Schriftsteller, dem Dr. Egan, angeboten, der gegenwärtig Gesandter in Kopenhagen ist. Geist, nicht Geld ist offenbar die wichtige Eigenschaft, die Dr. Wilson von einem amerikanischen Diplomaten verlangt.

Kurz nach Dr. Wilsons Amtsantritt griff in der finanziellen und wirtschaftlichen Welt die Furcht Platz, er wolle denselben endlosen und topflosen Kampf gegen die Trusts und großen Geschäftsorganisationen wagen, wie damals Oberst Roosevelt. Diese Sorgen sind so gut wie geschwunden. Die Geschäftsleute des Landes meinen, daß Dr. Wilson darauf bedacht ist, vor wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten das amerikanische Volk zu schützen, aber sie sind auch überzeugt, daß er dem schwierigen Problem behutsam näher treten und nicht mit der Axt zu Leibe rücken wird. Es herrscht allgemein die Ansicht, daß wenn er auch fernerhin auf dem eingeschlagenen Wege verbleibt, er viel bessere Resultate erzielen wird, als alle seine Vorgänger, die ebenfalls Reformwerten ihre Kraft widmeten. Mann weiß, daß er ein Mann ist, der den Mut seiner Überzeugung besitzt, der aber, wo Lebensinteressen auf dem Spiele stehen, seine Politik nötigenfalls einschränkt und

Dienern, nicht auch sein Mitschuldiger? War es nicht seine Pflicht, den Grafen und seine Mutter zu warnen.

Wie oft er sich auch sagen mochte, daß die Abwesenheit seines Nebenbuhlers ihm zum erstenmale die Möglichkeit gebe, mit seiner geliebten Lotti ungestört zusammen zu sein, so konnte er sich dieser Aussicht doch so recht nicht freuen. Er quälte sich mit bösen Zweifeln den ganzen Tag und schwankte zwischen allerlei Entschlüssen jaghaft und zögernd hin und her.

In dieser Stimmung traf ihn Friedrich, der ihn gegen Abend noch einmal aufsuchte, seine Bewirrung und Befangenheit aber garnicht zu bemerken schien und ihn durch einen Vorschlag überraschte, welcher seinen eigenen, unklaren Wünschen bis zu einem gewissen Grade entgegenkam.

„Herr Doktor,“ sagte er in seiner bescheidenen, treuherzigen Weise, „Sie könnten wahrhaftig ein gutes Werk tun. Wie Sie wissen, fährt der Graf mit den Schmuckstücken morgen Vormittag nach Frankfurt. Nun bitte ich Sie, überlegen Sie nicht lange, sondern tun Sie daselbe und folgen Sie ihm.“

Verständnislos starrte Lehmann den Diener an. „Ja, Friedrich?“ fragte er dann. „Weshalb in aller Welt, zu welchem Zweck?“

Der andere lächelte ihm vertraulich zu. „Am ihn zu überwachen, Herr Doktor, und zwar in doppelter Hinsicht. Man weiß ja, wie sorglose, junge Leute sind. Kommen sie einmal ausnahmsweise in die große Stadt, wollen sie sich gewöhnlich auch amüsieren, treffen in den meisten Fällen auch noch Bekannte und begeben sich mit diesen in leichtfertige Gesellschaft.“

Lehmann schüttelte den Kopf. Der Graf macht im ganzen einen soliden Eindruck, und in

sich vor einer übereilten radikalen Haltung in Acht nimmt.

Sobald erst einmal das neue Tarif-Gesetz endgültig verabschiedet ist, gehen ohne Zweifel die Vereinigten Staaten einer Periode der Wohlfahrt entgegen. Ist die Ernte dieses Sommers gut, dann wird das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ auf eines der schönsten Jahre in der Geschichte seiner Entwicklung hinbliden können. Was auch immer kommen mag, jeder Amerikaner — ob Demokrat, Republikler oder Fortschrittler — ist fest davon überzeugt, daß am Staatsruhr ein ganzer Mann sitzt, und daß die Interessen und die Ehre der Republik in der sicheren Hand eines patriotisch fühlenden Staatsmannes liegen.

Während der tropischen Sommerhize in Washington hat Dr. Wilson seinen Sitz nach Neu-England verlegt, und zwar nach seiner Sommerheimat im Staate New Hampshire bei Cornish, wohin die Familie des Präsidenten am 28. Juni sich begeben hat. Von Cornish aus werden bis Anfang September die Geschäfte der Regierung geführt werden.

*) Inzwischen ist noch die Ernennung des neuen amerikanischen Botschafters für Berlin erfolgt.

Vom Balkan.

Strajenschlacht in Saloniki.

Da die bulgarische Garnison in Saloniki, die etwa tausend Mann stark war, der Aufforderung des griechischen Generalkommandos, ihre Waffen auszuliefern, nicht folgten, unternahm die griechische Truppen einen Angriff auf die Häuser, unter denen sich die bulgarischen Soldaten verschanzt hatten. Es entspann sich am Montag Nachmittag ein erbitterter Kampf, der bis zum andern Morgen dauerte. Durch die griechische Artillerie wurden die Bulgaren zur Übergabe gezwungen. Die Zahl der Toten ist unbekannt. Etwa 500 Mann ergaben sich; Major Lazarow mit sechs Offizieren wurde gefangen genommen. Sämtliche bulgarischen Gefangenen, 1208 Köpfe, sind entwaffnet und ins Innere des Landes geschickt worden. In Saloniki herrscht wieder volle Ordnung. Die Straßen, in denen der nächtliche Kampf getobt hat, bieten ein trauriges Bild. Die Mauern der Häuser, in denen die bulgarischen Truppen sich aufgehalten hatten, tragen die Spuren von Gewehr- und Kanonentugeln. Um 6 Uhr früh ist auf der, bisher von den Bulgaren besetzten, Jagia Sophia die griechische Flagge gehißt worden. Zahlreiche verächtliche Elemente wurden verhaftet.

Die Kämpfe auf der Linie wurden Dienstag Vormittag mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Der Kampf wird nach antiker Weise aus Belgrad auf der ganzen Front geführt. Die serbischen Truppen, die von den angreifenden Bulgaren aus der Defensive gedrängt wurden, rücken in der Richtung auf Skopje und Kofschana vor. Eine bulgarische Kompagnie wurde bei einem Angriff gegen die serbischen Truppen bei Trogetod von der serbischen Infanterie mit dem Bajonett zurückgeschlagen und umzingelt, worauf sie sich ergeben mußte. Nach zweifelhafte serbischen Privatberichten sollen die Bulgaren auf der ganzen serbischen Front zurückgeschlagen sein. — Aus Ustib wird gemeldet, daß nach Schätzung des serbischen Oberbefehlshabers 100 000 Bulgaren an den als

Frankfurt am Main ist er, wie er selbst sagt, noch wenig bekannt.“

„Kann sein, kann auch nicht sein,“ war die gelassene Erwiderung. „Jedenfalls soviel steht fest: Umstände verändern die Sache. Wer weiß, mit welchem Bruder Leichtfuß der Graf morgen zusammentrifft. Ist er in lustiger Gesellschaft, wird er zwar zuerst über seine Aufträge und den Schatz, den er bei sich trägt, schweigen; hat er aber erst ein Diner und eine Flasche Sekt im Leibe, verrät er wahrscheinlich mehr, als er verantworten kann. Besonders die Damen verstehen es in solchen Fällen ausgezeichnet, ihre Kavaliere zum Reden zu bringen, und haben eine feine Witterung für Geheimnisse dieser Art. Mitunter stehen sie auch mit verkappten Verbrechern in enger Verbindung, und wie in einem solchen Fall die Sache endet, weiß kein Mensch.“

Lehmann wurde immer unruhiger, immer ängstlicher. „Sie glauben also wirklich, — daß der Graf sich in Gefahr begeben könnte?“ — stotterte er befangen, — „und gar mit zweifelhaften Damen dieser Art?“

Friedrich lachte. „Freilich,“ sagte er, „da können Sie ganz sicher sein. Ich kenne meine Pappenheimer; Frankfurt ist ein gefährliches Pflaster in dieser Beziehung, und der Herr Graf ein galanter Mann. Er versteht zu leben, und mit dem nötigen Kleingeld ist er ja reichlich versehen.“

„Aber er bewirbt sich doch offenbar um Frau Spägle. Seine schlechte verhäulte, zärtliche Keigung für sie —“

„Stört ihn dabei keinen Augenblick.“

„Mein Himmel, wenn er wirklich solch ein gefährlicher Don Juan wäre, und meine junge Freundin erfähre das, — ich glaube, sie würde

erst zu bezeichnenden Geschehnissen teilgenommen hätten.

Der serbische Minister des Innern Protitch teilte gestern in der Stupskiina mit, daß aufgrund amtlicher Berichte die bulgarischen Angriffe sich auf die gesamte serbische Front erstreckten und großen Umfang angenommen haben. Es handle sich demnach nicht mehr um lokale Mäntelchen, sondern um die Eröffnung kriegerischer Feindseligkeiten seitens Bulgariens ohne Kriegserklärung. Angeichts der ernstlichen Bedrohung serbischen Territoriums durch die Bulgaren habe die Regierung das Armeekommando beauftragt, mit aller Kraft für die Wahrung des serbischen Territoriums einzutreten. (Stürmischer Beifall.)

Der Notenkrieg.

Auf die bulgarische Note, welche Montag Nachmittag von dem bulgarischen Gesandten Tschew in Belgrad übergeben wurde, antwortete die serbische Regierung, daß die Befragung, serbische und griechische Truppen hätten bei Eleutheria und Platomo bulgarische Truppen angegriffen, unmaßgeblich sei, weil unüberlegliche Beweise vorhanden seien, daß die bulgarischen Truppen nichts das Feuer eröffnet hätten. Die Antwort der serbischen Regierung erklärt weiter, daß unmöglich die serbischen und griechischen Truppen, wie von bulgarischer Seite behauptet wird, schon Sonntag die Feindseligkeiten eröffnet haben könnten und daß augenscheinlich die bulgarischen Truppen den Angriff von früher her vorbereiteten. Die Verantwortung dafür könne daher keinesfalls auf die serbische Regierung fallen, die jede Anklage nach dieser Richtung von sich weise. Diese Antwort der serbischen Regierung wurde dem bulgarischen Gesandten Tschew am Montag Abend übergeben. Die Montag Nachmittag in Sofia übergebene griechische Note befragt unter anderem: Das Bündnis, welches Bulgarien mit uns schloß, war unehelich, denn das daneben gegen unsere Interessen mit andern abgeschlossene Übereinkommen wurde uns verschwiegen. Auch die Art und Weise, wie Bulgarien den Vertrag mit uns ausführt, verstößt gegen Treu und Glauben. Anstatt den Krieg bis zur Vernichtung des türkischen Widerstandes durchzuführen, heuchelte es Ermüdung und besorgte unsere wiederholten Ratschläge nicht, Verstärkungen nach Thessalonika zu schicken und Gallipoli zu besetzen, damit die griechische Flotte die Dardanellen forcieren und so die Türkei niederwerfen könnte. Vertragswidrig schloß Bulgarien ohne unsere Genehmigung den Waffenstillstand ab, nachdem es durch seine Haltung einen Friedensschluß verhindert hatte. Bulgarien hat versucht, den Charakter der Besetzung Salonitis zu ändern, indem es das den bulgarischen Truppen dort gewährte Gastrecht in eine Mitbesetzung umzuwandeln und bulgarische Zivilbehörden einzusetzen versuchte. Die Note zählt sodann Gewalttaten aller Art gegen die griechischen Geistlichen, Lehrer, Schulen, Kirchen, Gemeinde- und Privateigentum, gegen Männer, Frauen und Kinder, Insulte gegen Bilder des Königs, gegen griechische Fahnen, Beschlagnahme griechischer Handels- und Beschiebung griechischer Kriegsschiffe, Festnahmen griechischer Soldaten, Organisation von Banden, sogar von Albanen aus, Umtriebe gefährlicher Art in Saloniti, Aufreizung bulgarischer Bevölkerungsteile gegen die griechischen Okkupationsbehörden und eine Reihe einzelner Gewalttaten auf, und erinnert an die Angriffe bulgarischer Truppen gegen die griechischen Stellungen bei Nigrita, im Pangäon und anderwärts. Schließlich habe Bulgarien alle Vorschläge Griechenlands zur Herbeiführung eines Schiedsgerichts verworfen oder zum Scheitern gebracht. Trotz dieses ihnen vorgehaltenen Sündenregisters spielen die Bulgaren offiziell noch immer die Harmlosen, die kein Mäntelchen trüben.

Der bulgarische Gesandte in Athen suchte am Dienstag Benizelos auf, um wegen der Angriffe auf die Bulgaren bei Pangäon und Eleutheria zu protestieren, wobei er die Verantwortung den Griechen zuschreiben wollte. Benizelos antwortete, er sei erstaunt über einen derartigen Schritt der bulgarischen Regierung, die um jeden Preis den Krieg wolle, aber die Verantwortung für ihre Taten ablehne in dem Augenblick, wo bulgarische Truppen auf einer Front von Hunderten von Kilometern angreifen begonnen hätten.

Gegen bulgarische Falschmeldungen wendet sich folgendes

Dementi der „Agence d'Athènes“:

Die „Agence Bulgare“ meldet, daß die Insel Thasos in Brand gesteckt sei, und daß die Bedrückung des bulgarischen Bevölkerungsteils in Bodona und Florina fortgesetzt werde. Die systematische Verbreitung derartigen Nachrichten hat nur das Ziel, die öffentliche Meinung Europas zu täuschen und die Mekeleien, Plünderungen, Vergewaltigungen und die anderen barbarischen Greuelthaten zu verhüllen, deren Opfer die Griechen und Türken Mazedoniens und Thraziens sind. —

enttäuscht, — entrüstet, — mit einem Schlage ganz erüchtert sein. —

„Dah sie's erfährt ist Ihre Sache, Herr Doktor. Entschließen Sie sich, zu reisen, so treffen Sie zwei Fliegen mit einem Schlag. Erstens bekommen Sie einen wertvollen Einblick in den Charakter des Herrn Grafen, der Ihre eigenen Zwecke fördern kann, und dann bewahren Sie möglicherweise nicht nur Madame Borwiew, sondern auch Frau Spähle vor einem großen Verlust. Mit den verschiedenen Kostbarkeiten haben die beiden Damen dem Grafen ein ganzes Vermögen anvertraut. Als Unbeteiligter können Sie die Situation besser übersehen und den Leichsinnigen warnen, oder ihm beifpringen, kurz, im schlimmsten Fall Unheil verhüten, und wenn Sie ihm von Anfang an auf Schritt und Tritt folgen.“

Der junge Arzt unterbrach ihn mit einer Gebärde der Ungeduld. „Das ist es ja gerade, was ich kann,“ sagte er heftig. „Zum Detektiv eigne ich mich nicht. Dazu bin ich zu sehr und zaghaft, zu ungewandt. Ich kann auch dem Grafen meine Gesellschaft nicht aufbringen. Er wird sowieso nicht erbaudt sein, wenn er mich in Frankfurt bemerkt und erkennt.“

„Er darf Sie eben nicht erkennen“, war die ruhige Erwiderung, „und er wird es auch nicht, wenn Sie meiner Anweisung ganz genau folgen. Sie waren doch viel auf Reisen, Herr Doktor, verkehrten viel mit Amerikanern aus den Südstaaten, sprechen selbst fließend Englisch und ein wenig Spanisch nicht wahr?“

Die Meldung von dem Brande in Thasos ist falsch. Eine griechische Insel würde niemals von Griechen in Brand gesteckt werden. Die „Agence d'Athènes“ ist ferner erneut gezwungen, die Verfolgung des bulgarischen Elements formell zu dementieren. Die Anzahl der verhafteten Bulgaren ist gering. Nur Komitatstis, Verbrecher und Strolche werden der Justiz überliefert.

Beste Versuch Rußlands.

Die „Südslawische Korrespondenz“ erfährt aus unterrichteten diplomatischen Kreisen Belgrads: Die russischen Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen werden noch einmal ernste Ermahnungen an die dortigen Regierungen richten, die begonnenen Feindseligkeiten sofort einzustellen und nichts zu verabsäumen, um Verhandlungen auf friedlichem Wege einzuleiten. Sie werden gleichzeitig die Einladung nach Petersburg in die Erinnerung zu rufen und die Festsetzung eines Termins für diese Zusammenkunft verlangen. Die diplomatischen Vertreter Rußlands werden diese Schritte Rußlands unterstützen.

Die bulgarische Regierung hat Montag Abend dem russischen Gesandten eine Denkschrift betreffend das Schiedsgericht des Jaren in der serbisch-bulgarischen Streitfrage überreicht.

Die rumänische Regierung hält nach wie vor den Standpunkt fest, daß in dem Augenblick, wo der Krieg zwischen Serbien und Bulgarien unermittellich ist, die Mobilmachung der rumänischen Armee anzuordnen sei. Es herrscht allgemein die Überzeugung, daß die rumänische Armee in diesem Falle die Linie Turutal-Balschitz belegen werde.

Die Schiedsgerichtsfrage in der Stupskiina. Die serbische Stupskiina hat, nach einer Rede des Ministerpräsidenten Kaschisch, am Montag mit 82 gegen 69 Stimmen eine von dem altradiakalen Abgeordneten Nilschitsch vorgelegte Tagesordnung zugunsten der Zusammenkunft in Petersburg und des Schiedsgerichts des Jaren gebilligt.

Die Botschaftervereinigung ist am Dienstag in London zu neuen Beratungen zusammengetreten. Man wird, unbekümmert um die tatsächlichen Ereignisse auf dem Balkan, über die Verfassung Albaniens und die Frage des Zutritts zu einem serbischen Hafen am Adriatischen Meere beraten.



Henri Rochefort.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß der bekannte französische Journalist und Politiker Henri Rochefort in Aix-les-Bains, wo er sich zur Kur aufhielt, im Alter von 80 Jahren gestorben ist. Rochefort erkrankte vor mehreren Monaten an einem schweren Nierenleiden, das ihn schon seit längerer Zeit von seiner beruflichen Tätigkeit fernhielt. Er gehörte der radikalsten Opposition an und war einer der größten Gegner Napoleons III., den er in Wort und Schrift bekämpfte. Im Januar 1870 wurde Rochefort zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt und nach der Kommune wegen seiner Tätigkeit im Wohlfahrtsausschuß nach der Strafkolonie Neulalcedonien verbannt. Von dort entfloh er und kam nach London und Genf. Erst durch die Amnestie von 1880 wurde ihm die Rückkehr nach Frankreich ermöglicht. In seiner Zeitung „Le Transigeant“ bekämpfte er

„Allerdings, aber was nicht mir das alles? Ich kann mich doch nicht plötzlich in einen Amerikaner verwandeln.“

Friedrich nickte. „Doch, Herr Doktor, gerade das sollen Sie. Ich habe mir vorhin erlaubt, Ihre Garderobe zu untersuchen, und einen hellen Anzug gefunden, den Sie hier noch nicht getragen haben. Der paßt vorzüglich für diesen Zweck.“

„Aber der Anzug allein —“
„Macht es nicht, da haben Sie recht. Es gehört noch so manches andere dazu, aber das kriegen wir auch noch, und unter der fremden Flagge segeln Sie leichter und sicherer dahin, als unter der eigenen.“

Lehmann leuchtete das ein. „Vielleicht ist dem wirklich so“, meinte er lächelnd und unsicher.

„Ich habe meinen Plan auch schon fix und fertig im Kopf“, sprach Friedrich weiter. „Sie fahren nicht mit dem Grafen, sondern gleich früh mit dem ersten Zug, und gewinnen dadurch einen Vorsprung von einigen Stunden. Die benötigen Sie zu Ihrer Verwandlung, kaufen Sie einen recht flotten, bunten Schlips, einen weißen Panamahut, einen Kragen, der von dem Grafen möglichst verschieden ist, und ein paar helle, abstrakale Schuhe.“

„An die bin ich aber garnicht gewöhnt.“

„Gerade darum sollen Sie sie tragen. Sie lassen Sie kleiner erscheinen und verändern den Gang. Dann gehen Sie zu einem Theaterfriseur, der nicht weit vom Bahnhof wohnt, — die Adresse gebe ich Ihnen, und bringen ihm einen

nach wie vor das Kaiserthum. Später nochmals zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, floh er nach London und konnte erst nach der Amnestie des Präsidenten Faure zurückkehren. Mit der bekannten Dreyfus-Affäre begann sein politischer Niedergang, und seitdem ist auch sein Einfluß verloren.

Provinzialnachrichten.

e Schöneke, 1. Juli. (Die Verlegung des Lehrers Schalla in Heindrichsberg) ist dahin geändert, daß ihm die Schullehre in Heindrichsberg im Kreis Graudenz übertragen ist.

e Gollub, 1. Juli. (Obstbaupflege. Vereinstauschbetrieb.) Der Herr Regierungspräsident hat die unseiner Stadt gewährte Beihilfe für Obstbaupflanzungen erhöht. Der Stadt stehen jetzt 800 Mark zur Verfügung; mit dieser Beihilfe sollen etwa 900 Obstbäume gepflanzt werden. — Der Magistrat hat beschloßen, den Betrieb des hiesigen Vereinstauschbetriebes (Turnhalle) dem Gollub Ewald aus Schöneke für eine Pacht von 1500 Mark jährlich zu übertragen.

e Briesen, 1. Juli. (Neue Landgemeinde.) Nach den getroffenen Vereinbarungen sollen die Kommunalverhältnisse der bestellten Gutsbezirke Cholewitz und Treuhäuser in der Weise geregelt werden, daß sie mit der angrenzenden Gemeinde Klein Czappeln zu einer Landgemeinde vereinigt werden, die den Namen „Treuhäuser“ erhält.

lz Schweg, 1. Juli. (Schußverletzung. Schweinepest.) Der Schüler Stanislaus Jaworski aus Schönaun nahm heimlich das geladene Leßing seines älteren Bruders und entfernte sich damit, um Krähen zu schießen. Beim Abdrücken ging ihm der Schuß durch die linke Hand. — Unter dem Schweine des Postkutschers August Wöbel in Warlubien ist Schweinepest amtierärztlich festgestellt worden.

e Graudenz, 1. Juli. (Veruchte Bestehung. Selbstmord.) Einen Bestehungsversuch unternahm der hiesige Mann L. Stier in Graudenz gegen einen Bestehungsbeamten, den er zufällig auf der Straße traf und der mit dem Ankauf von Gelände für die Militärverwaltung beauftragt war. Er äußerte sich zu dem Offizier dahin, daß man ein schönes Geld verdienen könne, wenn man wüßte, wo die Baupläne für die Militärbauten zu liegen kämen. Er fragte den Offizier, ob er ihm dies sagen könne, eventuell würden sie „halbpant“ machen. Wegen Vergehens gegen § 333 des Reichsstrafgesetzbuches (Anbieten von Geldern an eine Person der bewaffneten Macht, um sie zu einer Handlung, die eine Verletzung der Dienstpflicht enthält, zu bestimmen) in Verbindung mit Beleidigung verurteilte die Strafkammer Stier zu 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis. — Erhängt hat sich der 21 Jahre alte Befehlshaber Arthur Koesler aus Fürstenaun in geistiger Anmachtung am Grabe seiner Großeltern.

St. Eulau, 29. Juni. (Der Dreweitz-Turmgau.) zu dem die Vereine Allenstein (2), St. Eulau, Guttstadt, Liebenau, Böden, Neidenburg, Neumark, Osterode und Strasburg gehören, veranstaltete heute in unserer Stadt ein Gau-Wettrennen, an dem gegen hundert Turner teilnahmen. Es kam ein Zwölfkampf zum Austrag, bestehend in einem 100 Meter-Wettkampf, Hindernislauf, Dreisprung, Gewichtheben, Kugel- und Kriegerübungen am Barren, Red und Pferd, Freilübungen, Faustball und Eilbollenlauf. Nach einer Ansprache des Vorhers, Kreisphysikalektors Köhlhoff, wurden den Siegern die Siegerkränze überreicht.

Marientwerder, 1. Juli. (Die Feier des hundertjährigen Bestehens des königlichen Gymnasiums) nahm am gestrigen Montag ihren Anfang. Eine große Zahl von Teilnehmern aus den verschiedensten Landesteilen ist zu dem Feste in unserer freundlich geschmückten Stadt eingetroffen. Die Einleitung der Jubelfeier bildete eine von Damen und Herren gleich stark besuchte Festveranstaltung im Schützenhaussaal. Nach dem „Kulturerbe“ sprach der Unteroffizierskapelle sprach der wissenschaftliche Hilfslehrer Warne einen von Professor Großmann verfaßten, stimmungsvollen Prolog, dem das Festspiel „Die Altkamer“ von Dr. Hans Meyer folgte. Einen Kunstgenuß boten die folgenden Chöre zu Sophokles' Oedipus in Kolonos“ von Mendelssohn-Bartholdy. Abends fand im Schützenhaussaal ein Herrenkommers statt, dem auch die Primaner beimohnten. Nachdem sich die Freude über das Wiedersehen und das Wiedererkennen nach langen Jahrzehnten ein wenig gelegt hatte, eröffnete Geheimrat Medizinalrat Dr. Hennacher aus Graudenz den Kommerz, worauf Gymnasialdirektor Timmer-Marientwerder den Willkommensgruß des Festauschusses entbot und die Gäste mit einem Hoch feierte. Langenrichters Ulrich-Graudenz dankte für die freundlichen Begrüßungsworte, feierte die hiesige alte Bildungstätte und brachte einen Salamander auf das Gymnasium. Geheimrat Sanitätsrat Dr. Heidenhain-Marientwerder forberte die Herren mit „mehr als 90 Semestern“ auf, unserer Jugend ein Glas zu weihen. Eine ganze Anzahl alter Herren

Brief von mir. Der Mann ist mein Freund. Ich hatte einmal Gelegenheit ihm einen Dienst zu erweisen, und den vergißt er mir nicht. Er ist ein Künstler in seinem Fach und arbeitet mit den einfachsten Mitteln und macht sich nie einer Übertreibung schuldig. Wenn Sie sich seinen Händen anvertrauen, werden Sie über den Erfolg erstaunt sein.“

Der Doktor griff unwillkürlich nach Haar und Bart. „Ob das alles herunter muß?“ fragte er, unangenehm berührt.

„Bewahre“, meinte Friedrich. „Wenn Sie als Doktor Lehmann zurückkehren, müssen Sie ja ganz unverändert sein. Das einzige, was Sie bei dieser Expedition zu fürchten haben, sind die Ausgaben. Ganz billig wird die Sache nicht sein. Der Theaterfriseur wird Ihnen zwar nicht allzu viel abfordern, obgleich die ganz guten Farben und Schminken teuer sind, aber Sie müssen die verschiedenen Einkäufe machen und dem Grafen in die eleganten Lokale folgen, die er höchstwahrscheinlich aufsuchen wird. Er reist diesmal auf Kosten seiner Mutter. — Sie, Herr Doktor —“

„Auf meine eigenen natürlich. Meine Reisekasse ist glücklicherweise noch so gut genug, um mir diese kleine Extravaganz gestatten zu können. — Um aber weiter Friedrich. Wenn meine Verwandlung gelungen ist, was soll ich tun?“

„Dann spazieren Sie noch ein bischen in der Stadt umher, um sich an die neue Maske zu gewöhnen, und nehmen im „Café zur Haupt-

am freudig diesem Gesuchen nach. — Der Hauptfestakt im Gymnasium heute Vormittag 11 Uhr wurde durch Gebet, Chorgesang und Vortrag einer Motette, die der Schullehrer Jang, eingeleitet. Die Festrede hielt Gymnasialdirektor Timmer. Die Glückwünsche des Ministers und des Provinzialschulcollegiums sowie des Oberpräsidenten überbrachte der Geheimere Regierungs- und Provinzialschulrat Kahle aus Danzig. Er überreichte folgende Oden: Professor Großmann und Professor Münterberg den Roten Adlerorden 4. Klasse, ferner dem Zeichenlehrer Oberlehrer Kehlberg den Kronenorden 4. Klasse. Als Vertreter der Staatsregierung sprach Regierungspräsident Wirklicher Geheimrat Dr. Schilling der Anstalt seine Glückwünsche aus, mit dem Wunsch, daß deutsche Art und deutscher Geist auch ferner in der Anstalt leben und erhalten bleiben mögen. Bürgermeister Sulat überbrachte als Angebinde der Stadt Marientwerder 1500 Mark mit der Bestimmung, daß die Zinsen davon für Schülerreisen und Ausflüge Verwendung finden sollen. Geheimrat Kahle überbrachte als Jubelpende der ehemaligen Schüler des Gymnasiums, 5200 Mark zur Anlage eines Sports- und Spielplatzes. Superintendent Medem aus Bahrendorf bei Magdeburg überbrachte als Jubiläumsgabe die kostbare Münzenammlung seines in Marientwerder wohhaft gewesenen Vaters, des verstorbenen Geheimen Justizrats Dr. Medem. Auch andere kleine Stiftungen wurden der Anstalt zuteil. Mit dem Altniederländischen Dankgebet fand die Feier ihren Abschluß. — Oberlehrer von Kolbe hat aus Anlaß des Jubiläums eine Festschrift herausgegeben.

Groß Rommors, 1. Juli. (Erschölen.) In Warlubien ist gestern das 10jährige Mädchen Grabski von einem 13jährigen Schüler Bojchowski erschossen worden. Die beiden Kinder saßen in der Stube. Der Knabe schloß mit einem alten Karabiner (Vorderlader) auf das Kind und traf es über dem Nasenbein in die Stirn. Der Knabe ist nach der Tat geflüchtet und bis heute noch nicht gefunden.

Rögnisberg, 1. Juli. (Ein Mörder verhaftet. Tödtlicher Unfall.) Der russische Arbeiter Stanislaus Dombrowski, der sich seit einiger Zeit unter einem falschen Namen in Westpreußen und zuletzt auf dem Gute Jeltze bei Rögnisberg aufhielt, ist gestern Vormittag als ein lange Zeit gesuchter Mörder verhaftet und in das hiesige Justizgefängnis transportiert worden. Der Verhaftete, polnischer Untertan, steht im Verdacht, vor vier Jahren den Bahnhofsbeamten Soldau, einer Stadt in Masuren, ermordet und beraubt zu haben. — Einen schrecklichen Tod fand gestern Nachmittag der Kaufherr Franz Riemann, Artilleriestraße wohndhaft. Als er mit einem schwer beladenen Kollwagen die Chaussee vor dem Königsfor passierte, wurde eines der Pferde, auf dem Riemann saß, durch das Läutesignal eines elektrischen Bahnmagens (den er häumte sich empor. Der Kaufherr stürzte herab und vor den geraden an einer abschüssigen Stelle befindlichen schwereren Wagen, dessen Räder dem Unglücklichen über Kopf und Hals gingen, wobei der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte fand in der Mitte der 30er Jahre und war Familienvater.

Billa, 1. Juli. (Über die Strandung des Dampfers „Jaroslawn“) wird noch gemeldet, daß das Schiff gestern Abend bei dichtem Nebel auf ein Riff geraten sei. Da die ausgeworfenen Anker nicht hielten, wurde der Dampfer dem Strande zugetrieben. Der Maschinenraum lief voll Wasser, wodurch das Feuer ausgelöscht wurde. Regierungs- und Lokomotivdampfer nahen sofort die Rettungsarbeiten auf. Ein von der „Jaroslawn“ ausgehendes Rettungsboot mit vier Bootleuten und acht Passagieren schlug um; die Insassen wurden dem Strande zugetrieben und gerettet. Der übrige Teil der Besatzung, etwa zehn Mann, wurden durch einen Raketenapparat geboren. Der Dampfer liegt noch fest.

Die Rettungsstation Billa der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: In der Nacht auf den 1. Juli sind von dem hier gestrandeten deutschen Dampfer „Jaroslawn“ 21 Personen durch die Raketenmannschaft der Station gerettet worden.

Tilfit, 30. Juni. (Kapitalerhöhung bei der Elektrizitätsgesellschaft.) Das Elektrizitätswerk und Straßenbahn Tilfit, Aktiengesellschaft, hat ihr Aktienkapital von 1200 000 auf 1500 000 Mark erhöht.

Memel, 29. Juni. (Der Fiskus Carrasani) erklärt, er könne das geplante Gastspiel in Memel nicht ausführen, da durch die hohen Forderungen der Stadtverwaltung für die Überlassung eines geeigneten Platzes eine Rentabilität des Transportes nach Memel ausgeschlossen sei. Selbst der Hinweis auf die zu erwartende bedeutende Kartensteuer — für ein sechstägiges Gastspiel ständen 5000 Mark in Aussicht — habe die Stadtverwaltung nicht dazu bewegen können, einen anderen Sachpreis zu fordern.

e Strelno, 1. Juli. (Feuer) zerstörte in Gny das Wohnhaus des Grundbesizers Jgnaz Starks.

Södonlanke, 29. Juni. (Erdtrunken. Unfall mit Todesfolge.) Erdtrunken ist im Festersee heute früh der 17jährige Tischlergehilfe Appelt beim Segelboot-

wache“ einen kleinen Imbiß etc. — doch müssen Sie ein Bierzel nach zwei, ehe der Graf ankommt, wieder auf dem Bahnhof sein. Dort wird Ihnen in der Nähe der Bahnerauslage ein Mann auffallen, der eine Art dunkler Livree trägt und eine blaue Mütze mit der Aufschrift: „Fremdenführer“. Wenn Sie auf den zugehen, ihn anreden und sagen: „Franz Witt läßt grüßen,“ so weiß er Bescheid.“

Lehmann geriet in eine ganz wunderliche Stimmung. Teils reizte ihn die Sache, teils war sie ihm höchst unheimlich und unsympathisch. Friedrich ließ ihm aber zu langer Überlegung keine Zeit, sondern fuhr ruhig fort:

„Der Mann heißt Schott und ist ein stellasloser Diener, der sich auf diese Weise gern ein paar Groschen verdient. Er ist unsichtig und zuverlässig, und kennt Frankfurt ganz genau. Ich habe schon telephonisch angefragt, ob er morgen Mittag noch frei ist, und eine bejahende Antwort erhalten.“

„Aber weshalb bestellten Sie ihn überhaupt?“ fragte Lehmann, stark beunruhigt.

„Weil Sie allein nichts ausrichten würden, Herr Doktor. Sie brauchen einen geschickten Helfer und Handlanger, einen, der mit der Ortlichkeit und den Verhältnissen vollkommen vertraut ist.“

„Dann könnte Schott ja die Überwachung des Grafen und seiner Schätze allein übernehmen“, meinte er erleichtert und erfreut.

(Fortsetzung folgt.)

fahren. Der Berunglückte hatte sich das Boot selbst gefertigt. — Beim Spielen mit seinen Altersgenossen ließ der Pfährige Sohn der Bürgermeisterrin den Kessel mit dem Kopfe gegen einen Stein; der Knabe erkrankte an Gehirnhautezündung, an welcher er heute gestorben ist.

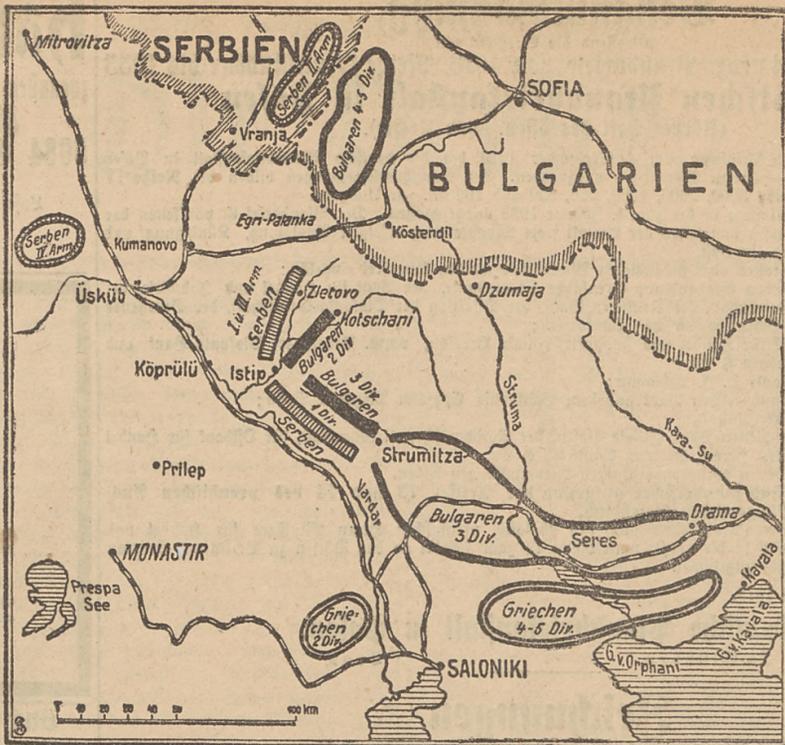
Polen, 30. Juni. (Das Kaiserpaar) wird, wie amtlich bekannt gegeben wird, am 25. August in Polen eintreffen und am 28. nach Breslau reisen.

Die Jubiläumsfeier des Regiments von Borde.

Am Dienstag Nachmittag 3 Uhr begann vor dem Offizierskasino des Regiments, an dessen Eingang wieder zwei Posten in historischen Uniformen präsentierten und die historische Wache die Generalität mit Trommelwirbel begrüßte, die Anfuhr der geladenen Herren zum

Festmahl.

das im großen Saale und den anstoßenden Räumen eingenommen wurde. Gegen 200 Teilnehmer, neben dem überwiegenden Militär auch eine größere Zahl aus Bürgertreuen, belegten die mit roten Rosen und weißen Lilien geschmückten Tafeln. Bei Beginn des Mahles brachte zunächst der Regimentskommandeur Herr Oberst von Dewitz mit martigen Worten ein dreifaches Hurra auf Se. Majestät den Kaiser aus. Sodann nahm Generalleutnant D. Wegner das Wort zu folgender Rede: **Eure Excellenzen! Hochpfehrter Herr Oberst! Liebe Kameraden!** Wenn ich heute nicht allein im Namen der ehemaligen Angehörigen des Regiments spreche, sondern zugleich im Namen aller der Herren, die hierher gekommen sind zu diesem Feste, um ihre Sympathie zu bekunden dem Regiment, das heute den herrlichen Tag feiert, so geschieht es, um in erster Linie Aufzählungen des Dankes hier anzubringen. Und zum Danke haben wir viel Veranlassung. Neben dem Dank dem alten Herrgott gegenüber, der niemals das Regiment verlassen hat, dem wir es verdanken, daß wir diesen Tag, nach dem wir uns so heiß gelehnt haben, erleben dürfen, ist es aber der, der sich an das Regiment selbst richtet, wie es hier heute zusammengekehrt ist. Dank dem Regimentskommandeur, der mit solcher herzbelebenden und erfrischenden Art nicht nur uns, sondern alle, die mit dem Regiment in Zusammenhang stehen, willkommen heißen und so recht gezeigt hat, daß das Regiment noch das alte ist, mit den Tugenden, die es immer ausgezeichnet haben. Dank auch den Kameraden, die sich um die feierlichen Veranstaltungen bemüht haben, allen Kameraden, die heute blühenden Auges bei uns weilen, und den alten Kriegern, die sich so stolz fühlen, nicht nur, weil sie bei ihrem Regiment sein dürfen, sondern auch durch eine Ansprache des höchsten Vorgesetzten im Korps ausgezeichnet wurden. Ich möchte zunächst sprechen im Namen aller derer, die diese Nummer tragen dürfen, und derjenigen, die aus dem Regiment hervorgegangen sind, und richte mich dabei speziell an Sie, die Sie die Zukunft des Regiments bilden. Was war es für ein Stolz und für eine Freude, als wir herausstraten vor unsern feingewohnten Jahnen; Sie haben alle Ursache, diesen Stolz zu teilen. Gerade die jüngsten Herren, sie haben hier einen Dienst, der wohl geeignet ist, eine gewisse Lebensfreude zurückzubringen. Aber lassen Sie sich den Frohsinn nicht rauben, an das schöne Wort denkend, die Jugend soll vergänglich sein dem Wein, der auch überschäumt, aber niemals Fiede hinterläßt. Sie haben eine herrliche Mission, die heute noch gesteigert ist gegen die Anforderungen der früheren Zeit: Sie sollen Organisatoren des Sieges sein. Heilig ist die Aufgabe, daß wir die unterstellten Mannschaften dazu erziehen, daß sie wissen, es gibt noch einen Willen zum Siege. So werden wir neue Trophäen sammeln. Wir brauchen nicht ins Ausland zu gehen, sondern haben selbst Vorbilder genug aus der Zeit vor 100 Jahren: Blücher, Gneisenau, York, Scharnhorst. Vergessen Sie nicht, wenngleich der Dienst auch mal schwer ist, daß Sie sich eine Gefolgschaft erziehen sollen, die so folgt, wie die bei Deneviß und Rigny. Wir aber wollen Dank sagen und feurigen Herzens rufen: Unser liebes Regiment, dem wir Treue wahren wollen bis zum letzten Atemzuge, von Borde, 4. pomerisches Nr. 21, hurra, hurra, hurra! Als dritter Redner brachte der kommandierende General, Excellenz von Wadenstein, folgenden Toast aus: **Meine Herren!** Das 17. Armeekorps spricht dem Infanterie-Regiment von Borde zu seiner Jubiläumsfeier seine Glückwünsche aus. Glückwünsche zu dem Jubiläum, den Sie werden können auf die 100 Jahre, und dem eben von dem Ältesten und Berufsten mit so zündenden Worten Ausdruck gegeben ist. Aber auch Glückwünsche für die Zukunft. Nun, meine Herren, von wem hängt die Zukunft ab? Hier kann ich nur wiederholen, was schon verschiedentlich gesagt ist: namentlich von der Jugend, von seinem Offizierskorps. Der Geist der Truppe steht in ihren Offizieren. In meinen Beziehungen zum Regiment 21, die bis in die Bromberger Zeit desselben zurückreichen, hat mir in Ihrem Kasino immer am meisten imponiert das Bild mit der deutschen Eiche und der großen Zahl von Generalen, die aus ihr hervorgegangen ist. Möchte diese deutsche Eiche vorbildlich auf die Jugend des Regiments wirken und recht viele Generale in nur hervorragender Stellung, die mit Leistungen und Tüchtigkeit glänzen, auch in Zukunft aus ihr hervorgehen. Der Wunsch des Armeekorps kann daher kein Besseres sein: Möchte das Infanterie-Regiment von Borde immer erziehen, ausgebildet und gefestigt werden von Offizieren, die, wie vor 100 Jahren, vorbildlich zur Jugend des Regiments sprechen! Das Hurra des Redners galt dem Offizierskorps des Regiments. — Als Abgesandter der Familie von Borde sprach Rittermeister d. R. von Borde-Grabow: Ein hoher Ehrentag und Freudentag war es für unsere Familie, als vor nunmehr bald 25 Jahren der König die Gnade hatte, dem pomerischen Infanterie-Regiment Nr. 21 unseren Namen zu verleihen. Das Regiment hat die verantwortungsvolle Aufgabe, die Wacht an der Weichsel, an der Grenze unseres Vaterlandes, zu halten, und hat deshalb keine alte Garnison im Herzen Pommerns verlassen müssen. Dadurch aber ist die Entfernung zwischen der jetzigen Garnison und der pomerischen Heimat eine so große geworden, daß natürlich die Beziehungen zwischen dem Regiment und unserer Familie nicht sehr nahe sind. Das bedauern wir außerordentlich. Eine sehr große Freude ist es deshalb für unsere Familie, dem heutigen Ehrentage beizuwohnen zu dürfen. Die hundertjährige, ruhmreiche Geschichte des Regiments ist eine Gewähr dafür, daß das Regiment, wenn der König es will, getreu dem alten Wahlspruch „Zage nie!“ neue Lorbeeren den alten hinzufügen wird. Es ist wünschenswert, daß eine Devise in einer Zeit der Halbheit und Schwachheit und geeignet, einen Halt fürs ganze Leben zu bieten. Fast möchte man glauben, daß dieser Wahlspruch auch der Wahlspruch unserer Vorfahren sein könnte. Die Geschichte lehrt, daß die Vorfahren in früherer Zeit nie zaghaft waren und es auch heute nicht sind. Wenn ich nochmals die Glückwünsche meiner Familie ausspreche, so möchte ich damit gleichzeitig unseren Dank verbinden für die wahrhaft kameradschaftliche Aufnahme, die wir bei Ihnen gefunden haben. Die hier



Karte zum Bruderzwist auf dem Balkan.

Die Lage auf dem Balkan ist eine äußerst gespannt geworden. Zwischen Serben und Bulgaren ist es bereits bei Zlatowo zu einem größeren Gefecht gekommen, in welchem die Serben Sieger geblieben sein wollen. Die Hauptstellung der Bulgaren wird durch die Linie Istrip-Roschani und Istrip-Strumitza gekennzeichnet, der die Hauptstreitkräfte der Ser-

ben gegenüberstehen. Die Griechen haben sich im Süden zwischen dem Golf von Kavala konzentriert und bedrohen die Bahnlinie Drama-Seres, die vorläufig noch von den Bulgaren gehalten wird. Die übrigen serbischen und bulgarischen Streitkräfte stehen an der serbischen und bulgarischen Grenze.

Kranze für die Denkmäler.

Am Kaiser Wilhelm-Denkmal und am Kriegerdenkmal hat das Regiment von Borde anlässlich seiner Jahrhundertfeier am gestrigen Tage durch eine Abordnung von je zwei Offizieren und zwei Unteroffizieren Vorbestellungen niederlegen lassen, die mit roten gelben Schleifen geschmückt sind. Außerdem hat der Verein ehemaliger 1er Berlin am Kriegerdenkmal einen prächtigen Kranz mit blau-weißer Schleife und Widmung niedergelegt.

Der Abschied.

Mit einem Abschiedsfrühstück im Regimentskasino, zu dem sich noch ein großer Teil der Gäste des Regiments eingefunden hatte, erreichte heute Mittag die Jubiläumsfeier ihr Ende. Die auswärtigen Festteilnehmer haben fast sämtlich im Laufe des Tages voll der Eindrücke des denkwürdigen Festes und des Dankes für die gastliche Aufnahme bei ihrem alten Regiment Thorn wieder verlassen.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. Juli. 1908 † Graf Ignatiew, ehemaliger russischer Minister des Innern. 1906 Brand der alten Hamburger Michaeliskirche. 1902 Ratifizierung des Mandchuren-Abkommens zwischen Russland und China. 1870 † Alfred von Auerswald, preussischer Staatsminister. 1886 Schlacht bei Königgrätz. Niederlage Garibaldi's am Gardajsee. 1849 Einnahme von Rom durch die Franzosen. 1815 Gefecht bei Jßy. 1800 Einzug Pius VII. in Rom. 1778 * Jean Jacques Rousseau, berühmter Schriftsteller. 1676 * Leopold I. von Anhalt-Desau, der Sieger von Kesselsdorf. 1674 † Herzog Eberhard III. von Württemberg.

Thorn, 2. Juli 1913.

(Große Ferien.) Große Ferien! Wunderbares, hochbeglückendes Zauberwort, herbeigesehnt von jung und alt! Auf Wochen hinaus gibts keinen Schulkraus mehr, fast unübersehbar liegt sie vor einem, die schöne, liebe Sommerferienzeit. Was sind da schon für Pläne geschmiedet worden, und wie hat man alle Vorbereitungen zur Abreise getroffen! Womöglich gleich unmittelbar nach Schluß geht es mit allem Gepäck zur Bahn, nach allen vier Himmelsrichtungen hin. An die See, wo die Kleinen Sandburgen bauen und mit nassen Füßen in den Wellen patzen; ins Gebirge mit seinen lustigen Kletterpartien; in den frischen grünen Wald, wo die Tanne rauscht und das stinke Reih vorüberhüpft; aufs Land, wo die Ernte nun bald in vollem Gange sein wird, und wo es so an der Quelle frische Milch, Butter und Eier gibt, irgendwohin, wo es hübsch ist, und wo sich klein und groß einmal ordentlich tummeln und erholen kann. Und wenn die Eltern zu weiten Reisen nicht das nötige Kleingeld haben, so brauchen deshalb noch keine allzu betrübten Gesichter gemacht zu werden, zu dem oder jenem Ausfluge reicht es vielleicht doch noch, und wenn es nur in die nähere oder weitere Umgebung wäre. Das Gute liegt manchmal so verblüffend nahe. Auch kleinere oder größere Ferienwanderungen haben für das körperliche oder geistige Wohl der Jugend einen hohen Nutzen. In seinem Buch „vom Kinde“ schreibt Walter Schubert darüber: „Auf jeden Fall ist eine ganz bedeutende Erweiterung des Anschauungsbereiches zu erwarten, die während und vertiefend auf schon erworbene Vorstellungen zurückwirken, erleichtern und festigen auf noch zu bildende Voraussetzungen. Hand in Hand damit wird die Erweckung des Wirklichkeitssinnes stehen, der das Vermögen, in Vorstellungen statt in Definitionen zu denken, erhöhen wird.“ Nur recht viel hinaus ins Freie, und dazu hoffentlich gutes Wetter, dann werden es schon prächtige Feiertage werden. Natürlich darf sich der an die Stubenluft gewöhnte Körper nicht gleich ein Übermaß von Ferienluft zumuten. Kinder und Erwachsene brauchen Erfrischung und Kräftigung, und die entsprechenden, gesundheitslichen Gesichtspunkte sollten, unbeschadet aller Ungebundenheit, stets sorgsam beachtet werden. Den Großen ist vornehmlich zu raten, daß sie ihre Alltags-sorgen gleich bei Beginn der Ferien ganz energisch beiseite schieben. Was die Kinder anlangt, so wollen wir hoffen, daß man sie nicht mit einem Sad voll sogenannter Ferienaufgaben beschwert hat. Und nun Glück auf zu den herrlichen großen Ferien! Mögen sie Kleinen und Großen eine wirkliche Erholungszeit für Geist und Körper sein!

(Der Turnverein Thorn.) e. V., hält am Freitag den 4. Juli, abends 9 1/2 Uhr, im „Lokal“ seine Monatsversammlung ab. Da wichtige Mitteilungen und Beschlüsse auf der Tagesordnung stehen, ist zahlreiche Beteiligung erwünscht.

(Thorner Wochenmarkt.) Der Geschäftsgang war gestern trotz des regnerischen Wetters befriedigend, und die Gemühenorräte fanden guten Absatz. Die Preise waren die gleichen, wie in voriger Woche: Kohlrabi 30 Pfg., die Mandel, Schoten 15 bis 20 Pfg., das Pfund, Mohrrüben 5 Pfg., das Bund; erst gegen Schluß des Marktes wurden letztere mit 4 Pfg. bei Entnahme von 5 Bund abgegeben. Junger Spinat wurde mit 20 Pfg. bezahlt. Blumentohl, dessen erste Ernte bekanntlich mißraten, war doch auch, wenn auch nur in dürftiger Anzahl, in guten Exemplaren vorhanden, die bis 50 Pfg. der Kopf brachten. Gurken, die wegen mangelnder Lüftung der Beete infolge kalter Witterung zu stocken beginnen, steigen im Preise. Erdbeeren, die reichlich vorhanden, wurden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. Blaubeeren, die in großen Mengen von auswärts angebracht waren, kosteten 15 Pfg. der halbe Liter. Sargel war nicht mehr am Markt, seine Zeit ist nun vorüber. In Topflanssen war der Handel nur matt. — Auf dem Fischmarkt, der mäßig besetzt war, war die Nachfrage nur gering, jedoch die Preise herabgingen. Mal kostete 1,20 Mark, Zander 1 Mark, Schlei und Karauschen 80—90 Pfg., Karpfen 60—80 Pfg., Secht 60—70 Pfg., Barsche 50—60 Pfg., Barbinen, von denen nur wenig vorhanden, 60 Pfg., Breßen 50 Pfg.

Gedankensplitter.

Steht dir ein Schmerz bevor, oder hat er dich bereits ergriffen, so bedenke, daß du ihn nicht vernichtest, indem du dich von ihm abwendest. Sieh ihm fest ins Auge.

Magdeburg, 1. Juli. Zuberbercht. Kornzuder 88 Grad ohne Sad. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad. Stimmung: still. Brotkränze 1 ohne Sad. Brotkränze 1 mit Sad. Gem. Raffinade mit Sad. Gem. Meiß I mit Sad. Stimmung: geschäftlos.

Hamburg, 1. Juli. Müßel stetig, verzollt 67. Wetter: Teilw. bewölkt.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 2. Juli 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Feuchtigkeit in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,1	SW	bedeckt	13	2,4	nachts Mied.
Hamburg	761,8	SW	bedeckt	13	—	meist bewölkt
Swinemünde	757,8	SW	heiter	17	12,4	vorm. Mied.
Neufahrwasser	752,2	SW	Regen	12	44,4	anhalt. Mied.
Memel	750,1	W	Nebel	13	31,4	vorm. Mied.
Hannover	763,3	SW	Regen	11	—	meist bewölkt
Berlin	760,0	SW	wolfig	14	0,4	meist bewölkt
Dresden	762,2	SW	wolfig	11	2,4	nachts Mied.
Breslau	757,3	SW	bedeckt	13	20,4	vorm. Mied.
Bromberg	758,9	SW	Regen	14	6,4	anhalt. Mied.
Weg	767,3	—	bedeckt	09	—	zieml. heiter
Frankfurt, M.	765,3	—	bedeckt	13	—	zieml. heiter
Karlsruhe	766,6	SW	bedeckt	13	—	zieml. heiter
München	765,1	SW	heiter	12	0,4	meist bewölkt
Paris	768,4	W	bedeckt	13	—	anhalt. Mied.
Willingen	758,3	SW	Regen	13	3,4	nachm. Mied.
Kopenhagen	753,4	W	wolkenl.	19	—	nachm. Mied.
Stockholm	764,0	SW	Regen	11	12,4	vorm. heiter
Saparanda	767,7	W	wolkenl.	17	6,4	nachm. Mied.
Archangelsk	769,9	W	wolkenl.	12	—	nachts Mied.
Petersburg	752,4	W	bedeckt	19	6,4	anhalt. Mied.
Warschau	750,9	W	bedeckt	14	12,4	meist bewölkt
Wien	760,3	SW	wolfig	13	20,4	zieml. heiter
Amom	764,5	SW	wolkenl.	18	—	vorm. heiter
Hermannstadt	755,7	SW	Regen	12	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	anhalt. Mied.
Wlady	755,2	SW	heiter	18	—	anhalt. Mied.
Rizza	761,2	—	wolkenl.	21	—	anhalt. Mied.

Wetterausg.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 3. Juli: Fortdauernd wolfig, zeitw. Regen.



Das Kinder-Kräftigungsmittel im Sommer

ist und bleibt Scotts Emulsion. In ihr ist der nährstoffreiche, doch schwer verdauliche Lebertran in eine leicht bekömmliche Form gebracht. Scotts Emulsion schmeckt im Sommer ebensogut wie im Winter und hat in der warmen Jahreszeit natürlich die gleiche Wirkungskraft wie in der kalten. Als Kinder-Kräftigungsmittel steht Scotts Emulsion, worin der Nährwert des Tranes durch mineralische Zusätze wesentlich erhöht ist, unstrittig an erster Stelle, aber es muß die echte Scotts Emulsion sein, keine Nachahmung.

Behalt, ca.: Feinster Mehlmal-Lebertran 150,0 prima Wagners 50,0 unterhöpftgelauner Ralf 4,5, unterhöpftgelauner Ralf 2,4, voll. Ziegenmilch 3,0, feinstes arab. Gummi 2,0, Wasser 120,0, Alkohol 11,0, Glyzerin 10,0, mineralische Emulsion mit Jod, Phosphor und Glycerin 2 Tropfen.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 3. Juli, vormittags 9 Uhr, werde ich in Thorn, vor dem königl. Landgerichtsgebäude:
1 Saft Roggenmehl (2 Zentner) meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 4. Juli 1913, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Expeditionsfirma **W. Bütcher Nachf.** nachstehende Gegenstände:

Pferdegeschirre, Kutschhänne, Arbeitszäume, Leinen, Halfter, Halskoppel, Geschirrtelle, Marktaschen, Stinbänder, 2 Jagdtaschen, Sattel- u. Decken, Gurte, Streichhappen, diverse Riemen, Taschen, Reisekoffer, Reitstiefel, Decken, Fliegen-netze, Portemonnaies u. Beutel, diverse lackierte und Metallbeschläge zu Geschirren und vieles andere mehr

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern. Thorn den 2. Juli 1913.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Gründlichen Klavierunterricht erteilt Anfängern wie Vorgeschr. **Maria Barschnick**, Brückenstr. 18, pt.

Blusen, Basistleider, weiße Hofen schnell u. sauber. **Wäscherei „Frauenlob“**, Friedr. 7.

Hut ab vor der vorzüglichen Wirkung der **Stedenperd-**

Carbol-Geerjchwefel-Seife von **Bergmann & Co.**, Aachen, welche die beste Seife gegen Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie Mitesser, Pickel, Pusteln, Finnen, Hautrötze, Wunden ist.

A. S. 50 Pf. zu haben bei: **J. M. Wendisch Nachf., Paul Weber, Anker-Drogerie, Adolf Leetz, Adolf Major;**

in Briefen: **Apotheker David;** in Schönsee: **Otto Meitner** und **E. Krüger.**

Befohlungen, Reparaturen sowie Neuverfertigung von Schuhwaren jeglicher Art bei billiger, schnellster und sauberster Ausführung.

Befehlshalt **Schillerstraße 19.**

Gemischte Früchte- **Marmelade**

von vorzüglicher Qualität in 5, 10 und 25 Pf. - Eimern empfiehlt billigst

Isidor Simon, Altstadt, Markt.

Stellengesuche

Jüng. Buchhalterin, in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht eine Anwartsstelle. Ang. u. Fr. 600 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüng. Kontoristin, in Stenographie und Schreibmaschinenschreiben, sucht von sofort oder später Stellung. Angebote unter **E. W. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen, welches Stenographie und Maschinenschreiben erlernt hat, sucht in einem Kaufmännischen oder Anwaltsbüro Anwartsstellung. Anerb. unter **S. S. O.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges, unabhängiges Fräulein wünscht Stellung als Buchhalterin und Verkäuferin, eventl. Kassiererin. Gest. Angebote unter **St. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Malergehilfen und Anstreicher

stellt ein bei hohem Lohn **Dobrzynski, Maler, Patock.**

Malergehilfen stellt zur dauernden Beschäftigung ein **Franz Ender, Malermeister, König Westpr.**

Mücht. Rutscher stellt ein

Stärkefabrik Thorn.

Bekanntmachung,

betreffend die Ausgabe von **M. 4.000.000.— 4proz. Pfandbriefe von 1913, Reihe IV** unkündbar bis 1933 der **Deutschen Pfandbriefanstalt in Posen** (Körperschaft des öffentlichen Rechts).

Aufgrund königlichen Privilegs vom 4. September 1910 hat die deutsche Pfandbriefanstalt in Posen beschlossen, M. 4.000.000.— 4proz. Pfandbriefe auszugeben. Die Schuldverreibungen bilden die Reihe IV und gelangen in Stücken von 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 M. zur Ausgabe.

Kündigung und Verlosung ist bis zum 1. Januar 1933 ausgeschlossen. Der Pfandbrief ist von seiten des Inhabers unkündbar und wird von seiten der Anstalt sechs Monate nach erfolgter Auslösung, Kündigung und öffentlicher Bekanntmachung eingelöst.

Die Zinsscheine und ausgelosten oder gekündigten Pfandbriefe werden kostenfrei eingelöst:

in Berlin bei der königlichen Seehandlung (preussische Staatsbank), der Bank für Handel und Industrie, der Berliner Handels-Gesellschaft, der Deutschen Bank, der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, der Dresdener Bank und dem H. Schaaffhausen'schen Bankverein;

in Breslau bei der Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau, vorm. Breslauer Diskonto-Bank und dem Bankhaus Eichhorn & Co.;

in Halle bei dem Bankhaus H. F. Lehmann;

in Hannover bei der Hannoverschen Bank und dem Bankhaus Ephraim Meyer & Sohn;

in Posen bei der Kasse der Anstalt, der Danziger Privat-Aktien-Bank, Filiale Posen, der Norddeutschen Kreditanstalt, der Ostbank für Handel und Gewerbe und den Herren Hartwig Mamrotz & Co.,

sowie an allen Orten, an denen vorstehende Banken Niederlassungen haben.

Die Pfandbriefe sind mündelsicher aufgrund der Artikel 73 und 74 des preussischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch.

Aufgrund des Erlasses (Prospektbeilage) des königlich preussischen Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 11. Juni 1913 ist die vorgenannte Reihe IV zum Handel an den Börsen zu Berlin und Breslau nach § 40 des Börsengesetzes zugelassen.

Posen, im Juli 1913.

Deutsche Pfandbriefanstalt in Posen.

Dr. Stübgen. Pos.

Zeichnungen

auf diese Neuemission werden bis **Dienstag den 3. Juli d. Js. zum Kurse von 96.50 %**

(Einführungskurs 96.90 %)

bei den vorbezeichneten Stellen und bei sonstigen Banken und Bankiers, die sich mit dem Vertriebe der Pfandbriefe befassen, gebührenfrei entgegengenommen.

Wie in weitesten Kreisen bekannt sein dürfte, habe ich anfangs Januar das

D. Sternberg'sche Warenlager

käuflich erworben. Da es mir nicht gelungen ist, alle Waren in der kurzen Zeit auszuverkaufen, so befindet sich der Weiterverkauf von

Donnerstag den 3. Juli ab in meinem bisherigen Lokal **Breitestr. 26.**

Ich erlaube mir dabei zu bemerken, dass ich alterprobt, bewährte Marken in

Wolle, Baumwolle, Zwirnen und Kurzwaren, sowie Strümpfe u. Handschuhe weiterführe und in bezug auf Güte und Preiswürdigkeit der Qualitäten hervorragendes geboten wird.

H. Salomon jr.

Breitestr. 26.

Moderne Tapeten

Größte Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage. **J. Sellner, Inhaber: Richard Sellner,** Fernsprecher 345. Gerechte- und Gerstenstr. 64e. Fernsprecher 345. **Farben. Linerusta. Linoleum. Stuck.**

Einen unverheirateten **Subsütterer,** der gleichzeitig das Melken übernimmt, sucht von sofort oder 1. 7. d. Js. **Hostmann, Cymburg** bei Briesen Wpr.

Schulfreier Laufburische kann sich melden **Matussik, Schuhmacherstr. 20, 2.**

Einen Laufburischen sucht für sofort **Walter Lambeck, Buchhandlung**

Tüchtige, jüngere Kontoristin zum sofortigen Eintritt gesucht von der **Thorner Brotfabrik, G. m. b. H., Thorn-Moder.**

Strenge Dame sucht **besseres Mädchen oder Frau** sofort, das ihre Pflege und die Versorgung des Haushaltes übernimmt. Weid. **Talstr. 28, 2.**

Zu verkaufen

Zu verkaufen: eine junge **Gaumenmilchziege, ein Ziegenlamm, 3 Monate alt, 14 messerige Häckselmaschine, ein Einspanner-Rastentwagen, ein Pflug.**

A. Liedtke, Janitzenstr. 1.

Fast garnicht gebrauchtes Grammophon mit Platten verzugsh. billig zu verk. **Gerberstr. 21, 2.**

3öpfe! billig, billig, sportbillig. **Arazewski, Culmerstr. 24, Nähe des Theaters.**

Ein starkes Arbeitspferd zu verkaufen **Culmer Chaujsee 157.**

Pferde-Häcksel Offertiere gelesenen, gesund und trockenen **Hoggenstroh-Häcksel** bei Abnahme von 200 Stk. jeder Bahnstation, à 2.30 M. Kleinere Abnahmen bis 50 Stk. 2.35 M. **G. Edel, Fouragehandlung, Thorn, Brombergerstr. 102.**

Fahrräder, die an Frische verloren haben, verkaufe für jeden annehmbaren Preis. **E. Peting, Waffengeschäft, Thorn, Schillerstr.**

Garten als Bauplatz, beste Lage in Moder, billig zu verkaufen. **Gehr, Mellienstr. 85.**

Glaswand mit Türe verkauft bei **Singer Co., Nähmaschinen-Fkt.-Gef. Thorn, Brückenstr. 40.**

Hannoversche Lotterie

zugunsten der Nordwestgruppe des deutschen Luftfahrer-Verbandes. **Ziehung am 4. und 5. Juli 1913.** **5084 Gewinne im Werte von 133 330 M.** Hauptgewinn im Werte von 50 000 M. **Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.**

Gelegenheitskauf.

1000 Stück **Rollenlager** und **Weißmetalllager**

bestbewährten Systems, vollkommen komplett und leistungsfähig, passend zu jedem normalen Nutenstücker, zum Preise von **2.75 M. pro Stück** ab ostdeutschem Lager lieferbar. Angebots unter **U. A. 275** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Informationen für selbst. Kaufleute bei Bücherrevisor Krause, Altstadt, Markt 18. **Sprechzeit 9-12, 3-6 Uhr.** Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnäht prächtiges, **volles und üppiges Haar**

ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich einmaliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampooon** (Paket 20 Pf.), daneben regelmäßiges, kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Taubenden bestätigt. **Echt bei Anders & Co., Ad. Majer, J. M. Wendisch Nachf. u. Paul Weber, Drogerie**

Wegen Aufgabe des Geldhäfts verkaufe ich zu **herabgesetzten Preisen:** **Rotweine, Ungarweine, Portweine, Moselweine, Rum, Arrak, Rognat, Sekt** sowie **sämtliche Kolonialwaren.** Das Lager muß bis zum 15. September geräumt sein. **Repositorium u. Geschäftsausilien** sind auch zu verkaufen. **M. Koczynski,** Altstadt, Markt 2.

Neue Fettheringe sind eingetroffen. **Isidor Simon,** Altstadt, Markt.

Wohnungsgejuche **Gesucht eine Wohnung** von 3 bis 4 Zimmern mit Bad und sonstigem Zubehör per 1. Oktober u. langjährigem Mieter. Neustadt bevorzugt. Angebote mit Preisangabe unter **Z. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote. **Möbl. Wohn. mit Burschengel.** v. 1. Juli zu verm. **Zuchmacherstr. 26, pl.** **Möbl. Zim. m. a. o. Penf.** zu haben **Brückenstr. 16, 1 Tr., r.**

Gut möbliertes Zimmer mit und ohne Pension zu vermieten. **Zuchmacherstr. 5, 1 Tr., rechts.**

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten **Neaberstr. 14, 1.**

Großes möbl. Vorderzimmer mit Pension für 2 Herren billig zu vermieten **Strobandstr. 4, 1.**

Villa, Mellienstr. 103, ist unter günst. Beding. zu verkaufen. Näheres daselbst.

Möbl. Parterre-Zimmer vom 15. 7. 13 zu verm. **Junkerstr. 6.**

1 oder 2 leere Zimmer, sehr hell, sehr groß, Mitte der Stadt, zu vermieten. Gest. Anfragen unter **G. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dame findet Zimmer mit Pension zum 1. 7. **Brückenstr. 21, 3.**

Möbl. Vorderzimm. m. sep. Eing. sof. z. verm. **Zuchmacherstr. 6, 2.**

2 gut möbl. Zimmer in mod. Hause, mit Balkon, elektr. Licht, Gas, Bad, Warmwasserheizung, dicht bei der Stadt, zum 15. 7. od. früh, an best. Herrn zu verm. **Mellienstr. 3, 2, r.**

2 gr. möbl. Zim. an 1-2 Herren mit a. o. Penf. z. verm. **Baderstr. 39, 2.**

Möbl. Zimmer zu verm., mit auch ohne Pension. **Brückenstr. 21, 3.**

Laden vom 1. Oktober zu vermieten. **O. Scharf, Breitestr.**

Moderner, heller Laden mit heller Kellerstube, evtl. Wohnung und weitere Lagerräume ab 1. 8. oder später zu vermieten. **Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.**

Photogr. Atelier, Ecke Neustadt, Markt und Gerechestr., vom 1. Januar zu vermieten.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Badeeinrichtung, Wirtschaftskeller und Zubehör sofort oder zum 1. 10. d. Js. zu vermieten. **Herrmann Dann,** Gerechestr. 18 20.

3-Zimmerwohnung, part., Vorgarten, vom 1. 10. zu vermieten **Mellienstr. 57.**

Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, 11, 4 Zimmer und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Anfragen **Baderstr. 23, 2.**

Wohnungen, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, von 3, 4 und 5 Zimmern, sowie ein **Pferdestall** **Gräberstr. 47** von sofort oder später zu vermieten.

Stube und Küche zu vermieten **Strobandstr. 24.** **1. Etg.: 4 Zim. u. 2 Zim. m. h. Küch.** vom 1. 10. zu verm. **Gerechestr. 33, pt.**

Wilhelmstr. 11 ist eine Wohnung von 4 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen beim **Portier** oder bei **Wandelt, Kirchhoffstr. 34.**

3 Zimmer und Küche zu vermieten. **Neaberstr. 9, part.**

Eine kleine Stube für eine einzelne Frau zu vermieten. Zu erfragen vormittags **Gerstenstr. 6.**

Bierzimmerwohnung von sofort zu vermieten **Schulstr. 16.**

2 Stuben und Küche nebst Zubehör zu verm. **Neaberstr. 9.** **Wohn. v. 1. 10. 13 z. verm.** **Junkerstr. 6.**

2-Zimmerwohnung verlegungshalber sofort zu vermieten **Soffstr. 17a, 1.**

Wohnung, 1. Etage, 3 große Zimmer, großer Korridor, Küche und Zubehör, mit Balkon, auch Pferdestall, zu vermieten **Zuchmacherstr. 2.**

Freundl. 3-Zimmerwohnungen vom 1. 10. 13 mit Balkon, Bad und Zubeh. billig zu vermieten. **O. Brischke, Talstr. 37.**

5-Zimmer-Wohnung, mit Zubeh. entl. Stall z. 1. 10. z. verm. **Mellienstr. 89.**

Altst. Markt 28, 2. Et., 6 resp. 7 Zimmer, mit allem Zubeh. per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **Georg Gutfeld & Co.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Schattenseiten der staatlichen Fürsorgegesetzgebung.

Die Sozialdemokratie will um keinen Preis einräumen, daß es auch Schattenseiten der staatlichen Fürsorgegesetzgebung gibt. Das gesamte, bereits sehr umfangreiche und noch mehr inhaltreiche Material, das von Wissenschaftlern und Praktikern beigebracht, die Tatsache des Eintritts höchst bedenklicher Begleit- und Folgeerscheinungen nach Einführung und Ausbau der Arbeiterversicherung zweifellos einwandfrei erweist, wird von der sozialdemokratischen Presse als verdächtig, unsäglich oder gar unwahr abgelehnt. Aber es ist doch auffallend, daß derartige Beobachtungen, die auf schwere Schäden infolge zu weitgehender sozialpolitischer Fürsorge schließen lassen können, immer wieder gemacht und daß solche Urteile, die der Sozialdemokratie und den Sozialideologen so überaus un bequem sind, immer wieder abgegeben werden. So hat kürzlich ein Arzt, Dr. Pfeil-Schneider, der chirurgische Leiter eines Krankenhauses, aufgrund seiner eigenen praktischen Erfahrungen zu der strittigen Angelegenheit das Wort genommen und, und zwar in einem Blatte mit ausgesprochen demokratischer Tendenz, der „Berliner Volkszeitung“, sehr bemerkenswerte Beobachtungen und Eindrücke veröffentlicht, von denen hier folgendes wiedergegeben sei: „Schon seit Jahren bin ich durch das, was ich täglich in meiner ärztlichen Tätigkeit zu sehen Gelegenheit habe, zu der Überzeugung gelangt, daß unsere wohlgemeinte und wohlmeinende Sozialpolitik neben dem materiellen Heil, das sie sicher gebracht hat, sehr viel moralisches Unheil anrichtet und weiter anrichtet. . . . Wenn sich jemand, als es noch keine Unfallversicherung gab, ein Bein gebrochen hatte, dann suchte er sich den geschicktesten Arzt, der ihm helfen konnte, aus, denn er wollte wieder ein brauchbares Bein haben; dann tat er alles, was er konnte, den Arzt in seinen Bemühungen zu unterstützen; dann strengte er sich an, sein Bein so bald als möglich wieder zu gebrauchen, denn er wollte es wieder gebrauchen, er wollte wieder arbeiten, und zwar sobald als irgend möglich. Seit der Mann gegen Unfall versichert ist, ist die Sache ganz anders geworden. Jetzt handelt es sich in erster Linie um die Rente. Ob das Bein schief heilt oder gerade, darauf kommt es dem Träger garnicht an, und wenn der Arzt sich auch bemüht, das Bein wieder brauchbar zu machen, die steifen Finger, den eingetrockneten Arm wieder beweglich zu machen, seine Mühe ist vergeblich, denn der Verletzte hilft ihm nicht dabei, er will oft garnicht wieder ein brauchbares Glied, er will eine Rente haben und will die Rente behalten. . . . Der Wille des Patienten ist der wichtigste Heilfaktor. Das hat der Gesetzgeber

bei der Unfallversicherung übersehen, und das ist der wunder Punkt dieser Gesetzgebung, an dem je länger je mehr ihre unerwünschten Folgen zutage treten. Das größte Unheil ist die zunehmende seelische Degeneration, der die willensschwachen Rentenempfänger in der ungewohnten Mühe mehr und mehr anheimfallen, und die man sehr wohl mit dem Ausdruck Rentenhygieie bezeichnen kann. Hygieie ist ein Ausdruck, der eigentlich nur dem weiblichen Geschlecht zukommt. Er hat sich aber allmählich auch eingebürgert für einen Komplex von Erscheinungen ähnlicher Art bei Männern, die auf Mangel an Selbstbeherrschung, auf Willensschwäche zurückzuführen sind, und die man früher als Hypochondrie bezeichnete. Hypochonder gab es früher nicht unter der arbeitenden Bevölkerung, die fand man nur in den wohlhabenden Kreisen, in den Kreisen der Müßiggänger, die Zeit hatten, sich andauernd um ihr eigenes Ich zu sorgen und zu kümmern. Das Unfallversicherungsgesetz hat dies geändert, jetzt gibt es in den großen Mengen von Rentenempfängern ebensowiel Müßiggänger, die noch mehr zu einer abnormen seelischen Entwicklung, zur Hygieie neigen, weil sie durch das gesundheitswidrige andauernde Beobachten etwaiger Überbleibsel der erlittenen Verletzung und durch die stete Besorgnis vor etwaiger Kürzung der Rente in einer andauernden Aufregung erhalten werden.“ Wagt es die sozialdemokratische Presse auch, dies Tatsachenmaterial „abzulehnen“, wie sie das in der bekannten Broschüre von Professor L. Bernhardt enthaltene Material abgelehnt hat? Für unser Volkstum und für unsere ganze Zukunft wäre es fürchterlich, wenn die Nation statt an den Segen der Arbeit an den Segen der Rente glauben wollte! XX

Presstimmungen zur Annahme der Wehrvorlage.

Die konservative „Kreuzzeitung“ schreibt: „Das Werk ist vollendet. Die Vorlage ist angenommen. Die Deduktion ihrer Kosten ist bewilligt. Der Reichstagspräsident Dr. Kaempf rühmte in seinem Schlusswort den festen Willen des Reichstages, der ihm gestellten Aufgabe in würdiger und vor der Kritik der Geschichte standhaftester Weise gerecht geworden zu sein. Er rühmte auch die peinliche und planvolle klare Initiativde, die der Reichstag, wie kaum je zuvor, entwickelt hat. Wir brauchen es erst nicht noch ausdrücklich auszusprechen, daß wir über die Art, wie der Reichstag seiner Aufgabe gerecht geworden ist, anders denken. Wichtiger ist, daß nicht nur die Form, wie der Reichstag seiner Aufgabe gerecht wurde, sondern auch die Richtung, in der er ihre Lösung suchte, derart ist, daß sie vor der Kritik der Geschichte wohl standhalten darf.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Hauptorgan des Bundes der Landwirte, sagt: „Die Mehrheit des Reichstages ist ohne Erfolg bemüht gewesen, die Grenze zwischen den Rechten der Re-

gierung und des Reichstages zugunsten des letzteren zu verschieben. Der Reichstag hat dem Reichstanzler ein formelles Mißtrauensvotum ausgesprochen und dadurch den ersten Schritt zur parlamentarischen Regierung getan. Die Regelung des Besitzsteuergesetzes bedeutet tatsächlich und unbestreitbar eine Machterweiterung des Reiches und des Reichstages gegenüber den Bundesstaaten. Sie bedeutet ferner eine überaus bedeutende und gefährliche finanzielle Schwächung der einzelnen Staaten. Wer diese oder noch andere ähnliche Erscheinungen unbefangen betrachtet, der wird zugeben müssen, daß das Reich sich auf einer abschüssigen Bahn befindet.“

Die mittelparteilichen „Berliner Neuesten Nachrichten“: „Die Einigung kam zustande durch ein Zusammenarbeiten von Zentrum und Liberalismus. Und die Erinnerung wird wach an die Steuerkämpfe von 1909, an die Zeit, da in allen Blättern der Linken ein wütendes Geschrei erscholl, als Konservative und Zentrum die Steuerfragen allein lösten, an die Zeit, als Ströme von Spott sich über die Rechte ergossen, weil sie „auf ihrem Wege das Zentrum gefunden“ und den „schwarz-blauen Block“ aufgerichtet hatte. Heute hat der Liberalismus das Zentrum auf seinem Wege gefunden. Die Steuerkompromisse tragen den Namen Bassermann-Gruber, und der rosa-schwarze Block hat sein erstes Werk getan. Tatsächlich Zusammengehen mit dem Zentrum — heute ist es der politischen Weisheit letzter Schluss bei den Liberalen gewesen, während es vorher vier Jahre lang zu der verächtlichsten Hehe bemüht worden ist, die je die bürgerlichen Parteien entzweit hat. Die neuen Steuern sind fertig. Welch schwere Bedenken sie wecken, haben wir mehr als einmal ausgesprochen. Daß gerade die kapitalträchtigsten Kreise, die ihre Vertretung im Reichstag finden, am lauteften schrien, fügt dem Bilde dieses Bundes einen neuen bemerkenswerten Zug ein. Daß seine Vertretung im Reichstag sich seinen Wünschen verweigert, entbehrt nicht einer gewissen Tragik, und wenn es den Konservativen nur auf das Agitatorische ankäme, sie könnten leicht den Wind dieser Steuerflüchten in ihren Segeln auffangen.“

Die ebenfalls freikonservative „Tägliche Rundschau“ läßt sich folgendermaßen aus: „Das Ausland hat nunmehr erfahren, daß alle Parteizertifikate und alle demokratische Überdorgel es nicht verhindern kann, daß sich das deutsche Volk, sobald seine Sicherheit und Wehrhaftigkeit in Frage stehen, zu einigen weiß, und ohne Erfüllung seiner Volkswirtschaft eine Milliardenlast auf sich zu nehmen bereit ist, wenn die Erhaltung des Friedens und seine Machterstellung dies erfordern.“

Die „Germania“, das Hauptorgan des Zentrums, meint: „Die Annahme der Wehr- und Deduktionsvorlage im deutschen Reichstage hat einem langen Kampfe, der weniger der Wehrvorlage, als der Deduktionsvorlage galt, ein Ende gemacht. Ein Ende gut, alles gut! Können wir freilich angesichts dieses wohl erfreulichen Ergebnisses doch nicht aussprechen.“

Die liberalen Blätter, wie auch die sozialdemokratische Presse drücken mehr oder weniger ihre Befriedigung darüber aus, daß es gelungen sei, den Willen der Konservativen zu brechen. So schreibt die „Vossische Zeitung“: „Diese Tagung ist epochemachend vom Standpunkt sowohl der auswärtigen wie der inneren Politik. Die Konservativen beharrten bei ihrer vorgefaßten Meinung. Sie haben den Fürsten Billow gestützt, um der Erbschaftsteuer zu entgegen; sie wären gern bereit gewesen, auch Herrn v. Bethmann Hollweg zur Strecke zu bringen, wenn sie — eine Mehrheit zusammengebracht hätten. Aber dieses mal ist es

anders gekommen. Der gesamte Liberalismus hat die Wehrvorlage und desgleichen die Deduktion bewilligt. Die Konservativen aber haben einen erheblichen Teil dieser Deduktion verweigert. (11) Das ist ein Vorgang, der seine Wirkung auf die innerpolitischen Verhältnisse nicht verfehlen kann. Der schwarz-blau Block ist gesprengt, die Herrschaft der Konservativen gebrochen. Es sind die Folgen der Taktik, die Herr von Heydebrand vor vier Jahren dem Fürsten Billow gegenüber beliebte. Die Parteien der getriggen Mehrheit werden nicht über einen Sieg jubeln; aber daß die Rechte eine vollkommene Niederlage erlitten hat, lehrt der handgreifliche Augenschein. Und diese Niederlage hat sie erfahren in einem der „denkwürdigsten Abschnitte in der Geschichte des Reichstages“, in einem Abschnitte, in dem, wie niemals zuvor, die Parteien die Führung in der Gesetzgebung übernommen hatten. Nennt die Rechte das Parlamentarismus, so hat eben der Parlamentarismus bewiesen, daß er befähigt und gewillt ist, Deutschland militärisch und finanziell stark zu machen.“

Die „Berliner Morgenpost“ leitartikel: „Wette Schichten des Mittelstandes werden am Wehrbeitrag schwer zu tragen haben, und die Folgen der Vermögenszuwachssteuer werden sich wohl recht unangenehm im Wirtschaftsleben geltend machen. Eine glatte sei es Einkommen-, sei es Vermögens-, sei es Erbschaftsteuer wäre diesem Zwitterding von Zuwachssteuer vorzuziehen gewesen, die nicht alle Einkommen, nicht alle Vermögen, nicht alle Erbschaften, aber von allen diesen Besitzarten einen Teil trifft, und die letzten Endes doch als eine Bekämpfung des Sparstills sich darstellt. Die Besitzsteuer wird dem Militarismus mehr schaden, als die Ablehnung einer Militärvorlage es vermocht hätte. In dieser Hinsicht sorgen Dauerdeduktion und Wehrbeitrag in Deutschland das Geschäft, das in Frankreich die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit besorgt. Rechts und links vom Rhein ist der Militarismus am Ende seines Lateins angelangt. Und noch eine erfreuliche Erscheinung hat der Kampf um die Deduktion gezeitigt. Der getrigge Tag hat erneut die Isolierung der Rechten befestigt. Die Linke hat gewiß peinliche Zustände machen müssen: Aber in der Hauptsache hat sie gesiegt: Die Reichsregierung hat die Deduktion aus den Händen einer Mehrheit entgegennehmen müssen, deren Hauptmasse die Linke ausmacht. Unbekümmert um das Geschrei gewisser Bismarckianer und -wärtnerinnen hat die Sozialdemokratie für Wehrbeitrag und Vermögenszuwachssteuer gestimmt. Dagegen hat die Rechte die Dauerdeduktion, wie sie von der Kommission beschlossen und von der Regierung akzeptiert worden war, abgelehnt. Das Zentrum hat seinen Satz von der gleichen Mehrheit, die Wehr und Deduktion bewilligen müsse, nicht durchgesetzt, und es hat, realpolitisch und fruppellos, seine langjährigen Verbündeten aufhören lassen.“

Der „Vorwärts“ schreibt: „Aber es gibt im Reichstage außer den Sozialdemokraten doch noch Männer, die wissen, was sie wollen und die den Konsequenzen für ihre rücksichtslose Politik nicht aus dem Wege gehen. Das sind die Konservativen! Sie sind am Montag nicht umgefallen. Sie haben der Regierung ihre Zustimmung zur Besitzsteuer vorlage nicht gegeben. Sie sehen darin den Sieg eines sozialdemokratischen Prinzipals, ganz mit Recht, wenn das Prinzip auch vorläufig nur ganz unvollkommen zur Geltung kommt. Sie sehen in den neuen Steuern — wiederum ganz mit Recht! — den Anfang auf dem Wege zum „demokratisch regierten Einheitsstaat“, eine entsetzliche Perspektive für preussische Junker! Uns schreckt diese Aussicht freilich nicht.

Alt-Heidelbergs Sommersemester.

(Abdruck verboten.)
Heidelberg, im Juni.

Ein merkwürdiger Zauber geht von dem alten Neß aus. Etwas Geheimnisvolles, Rätselhaftes, das anzieht und festhält wie mit Zauberhänden. Schon die Minnesänger haben in die Saiten gegriffen, grundgeladene Magister zu wichtigen lateinischen Dithyramben sich verfliegen, um es zu feiern, die Romantiker waren ihm in schwärmerischer Liebe ergeben, und ihr letzter Sänger, Meister Josephus von Scheffel, hat mit Trompetenschall seinen Ruhm um die Erde geblasen. Ein ganzer Barnab von Dichtern hat den Pegasus gezäumt und ihm die Sporen gegeben, um ins Ardental zu reiten! Wahrhaftig, keine zweite Stadt auf unserm Planeten ist soviel und so glühend bejungen worden wie Alt-Heidelberg, „die Feine“. Wenn wir aber fragen, was dieses Zaubers Wesen sei, wenn wir versuchen, mit bedächtigem Forscherfing des Rätsels Geheimnis zu ergründen, bleiben uns all die Dichter und Dichtertlinge die Antwort schuldig. Selbst die Größten nicht sind hinter das Geheimnis gekommen. Viktor Hugo zum Beispiel macht ganz spekulationslos das Bekenntnis: „il ne faut pas passer à Heidelberg, il faut y séjourner, il faudrait y vivre!“

Nur Einer, der noch nicht einmal in der vordersten Reihe steht, Meyer-Förster, der Vater des weidherzigen Karl-Heinz und seiner süßen Rätche, ist des Rätsels Lösung näher gekommen als alle anderen. Dr. Jüttner, der alte, brave Bursche, wird sein enthusiastischer Verkünder: „Alt-Heidelberg, weißt Du, was das heißt, Karl-Heinz? Heidelberg, das ist die Jugend, das heißt jung sein!“

Es muß in der Tat eine ungeheure Jugendkraft auch in der alten Ruperto-Carola selbst stecken, daß sie noch immer nicht die Konkurrenz der Großstadt-universitäten zu fürchten braucht. Hier ist eine unzerstörbare bodenständige Tradition lebendig, hier

wächst aus dem Alten immer wieder das Junge neu und frisch hervor, und der greise Runo Fischer, der Unvergessliche, hat es in einem seiner letzten Semester ausgesprochen, daß diese fortgesetzte Berührung mit der Jugend das Alter noch einmal die herrliche Luft des Jungseins atmen lasse. In diesem Geheimnis der ewigen Erneuerung wurzelt die Kraft des alten Heidelbergs und seiner Unvergessenheit. Wenn man andernorts ernst und würdig und in bewußter Absicht Stätten wissenschaftlicher Forschung, gelehrter Arbeit errichtet, so mag das eine löbliche Sache sein. Es erhebt sich nur die Frage: Habt Ihr vergessen, daß es Jünglinge, junge Männer von 18—25 Jahren sind, die Ihr in Eure Prachtpaläste pferden wollt? Ist Euch die Naturgeschichte des Studenten ein siebenmal verriegeltes Buch, so geht nach Heidelberg, hier liegt es offen zu gefälliger Einsicht für jedermann, hier in Heidelberg vermehrt sie die Zahl der bunten Mägen von Semester zu Semester, und immer neue Farben geben Kunde, daß in Deutschlands Jugend die Worte „Freundschaft und Treue“ noch nicht leere Begriffe geworden sind. Fragt nur so einen alten Knaben, der in schöner Sommerszeit die bunte Mühe noch einmal auf den morschen Schädel stülpt, das Band um die Brust schlingt, fragt ihn, was er dabei empfindet. Und wenn sein Auge aufblitzt, ein helles Leuchten sein Antlitz verklärt, dann steht man es ihm an, daß die Burschenzeit in Heidelberg das köstlichste und Erhabenste in seinem Leben war.

Und das weiß man in Heidelberg und windet seinen Studenten Kränze der Liebe und des Verehrungs um die junge Stirne. Ein prächtiges Geschenk von sinniger Bedeutung hat der Studentenschaft zu Beginn des Semesters die Stadtverwaltung selbst gemacht: eine neue, den Anforderungen der Neuzeit“ entsprechende Festschule. Das ist charakteristisch für die Studentenschaft Heidelberg! über dem Tor der neuen Anstalt mühten die Worte in goldenen Buchstaben prangen: „Hier werden Jünglinge zu Männern gemacht!“ Das ist echt Heidel-

berger Methode, und sie hat bisher glänzende Erfolge erzielt. Man studiere die Listen der in Wissenschaft und Staatsbetrieb, im politischen und wirtschaftlichen Leben hervorragenden Männer: die Zahl derer, die in „Heidelberg aktiv“ waren, ist Legion. Wenn Du an ihnen straffe Haltung, Kraft und Selbstbewußtsein, Stolz und Mannhaftigkeit bewunderst, vergiß nicht, daß sie den blauen Stahl geschwungen und daß sie nicht nur das nötige Futter an Fach- und Allgemeinwissen, sondern auch ein ordentliches Maß von Charakter- und Persönlichkeitsbildung auf den Lebensweg bekommen haben.

Mit den Studenten haben im jungen Sommersemester aber auch die Fremden ihren Einzug ins Redartal gehalten, denn Heidelberg ist eine Fremdenhochburg wie wenige in deutschen Landen. Das ergießt sich in mächtigen Strömen aus allen Winkeln Deutschlands, vom Norden her, aus Russland, aus Holland und Frankreich, besonders aber aus Amerika und England in das grüne Tal und die romantische Stadt. Das liegt so prächtig am Wege, wenn man in den Schwarzwald oder die Schweiz will, wenn man den Rhein heraufkommt, um über Rotzenburg und Nürnberg München und das bayrische Hochland zu erreichen. Keine Englisch Lady wird darauf verzichten, den Heidelberger Karzer oder das alte Paullokal auf der Hirschgasse zu besuchen, und nicht das heimlichste Duffet des edelsten gotischen Domes vermag in ihr denselben Schauer des Entzückens zu erregen: „Oh, Old-Heidelberg, this is an other thing!“

Doch die Studenten mit ihrer Romantik sind es nicht allein, es ist vor allem die Allgegenwart landschaftlicher Schönheit, welche die Magnetadel des Fremdenverkehrs nach Heidelberg lenkt. Es ist kein Zufall, daß Engländer schon vor dreihundert Jahren, als der Sinn der Menschheit für die Reize der Natur noch in den Kinderschuhen steckte, die Schönheit Heidelbergs „entdeckt“ und gefeiert haben. Und

sie sind dieser Liebe treu geblieben bis auf den heutigen Tag: Heidelberg ist die „Engländerstadt“ des Festlandes geworden. In diese Vergangenheit weisen eine Reihe von historischen Kostümstücken hin, die in der ersten Juliwocche auf dem Heidelberger Schloß stattfinden werden. 300 Jahre ist es her, daß die Prinzessin Elisabeth Stuart, des Königs James I. von England Tochter, als die heiligste Gemaßlin des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz ihren Einzug auf dem Heidelberger Schloß gehalten hat. In glänzendem, kulturhistorischem Rahmen, mit Turnier und Ritterspielen, soll die Verbindung des englischen Königshauses mit der Pfalz und in weitererem Sinne die seit 1618 bestehenden dynastischen Beziehungen zwischen England und Deutschland gefeiert werden, „Falsgräfin, schönste der Frauen“, soll auf einige Tage zwischen den Schloßruinen lebendig werden, und im Trubel der Jubelfeste hat man gern vergessen, daß diese Stuart-Prinzessin, die Stammutter aller lebendigen Welfen und Hohenzollern der Königslinie, als „Winterkönigin“ nach der kurzen Heidelberger Glanzzeit ein so tragisches Schicksal erlitten und schuldlos über Deutschland heraufbeschworen hat.

Es wäre indessen ein Irrtum, zu meinen, die Engländer suchten einen gewissen englischen Einschlag in Heidelberg. Sie, wie alle Ausländer, erblicken in der alten Pfalzresidenz und dem buntschillernden Studentenleben etwas typisch Deutsches. Die Kulminationspunkte eines Volkstums sind es noch immer gewesen, welche die größte Anziehungskraft ausübten. Dieser typische Charakter trifft auch auf die Heidelberger Landchaft zu: kein Eringerer als Goethe hat es beschrien, daß sie „ideal“ sei . . .

Tausende und Abertausende stehen alljährlich oben auf der Schloßstraße und trinken sich satt an dem herrlichen Bilde, alle, die Wissenden wie die unbewußt Genießenden, verfallen dem geheimnisvollen Zauber Alt-Heidelbergs am Redartstrand.
Franz Dufner.

Gerade sie hat für uns etwas Herzerquickendes. Durch das Reichstag der Regierung die ihr von den preussischen Junkern in die Feder diktierte Steuerentwurf zerissen vor die Füße gemorfen hat, hat er zum ersten Male auch den preussischen Junkern ein Quos ego zugerufen. Und dadurch, daß die Junker bei ihrer ostelbischen Stiernackigkeit nicht beizeiten eingelenkt, sondern sich bis zur endgültigen Entscheidung gross absetzen haben, haben sie ihre Niederlage und den ersten bescheidenen Sieg des Reichsgedankens über preussisch-junkerliche Partikularismus vor aller Welt in dankenswerter Weise offenbar gemacht. Der „Vorwärts“ begrüßt denn auch weiterhin die Erledigung der Deckungsfrage als eine Etappe auf dem Siegeswege der Sozialdemokratie: „Daß der deutsche Reichstagler, der loeben noch der Sozialdemokratie den ersten Willen zur Besserung der Mißstände im Heereswesen absprach, einige Stunden darauf einem Gesetzentwurf zustimmen mußte, der allein dem ersten Willen der Sozialdemokratie zur Besserung sein Dasein verdankt — das sind Zeichen der Zeit! Anzeichen sind es, bescheiden nur, aber doch Anzeichen! Vivant sequentes!“

Ausländische Stimmen.
Von der Auslandspresse interessieren naturgemäß hauptsächlich die französischen Stimmen. Bei ihnen muß ebenso naturgemäß beachtet werden, daß sie vor allem darauf berechnet sind, die Beschlüsse des deutschen Reichstages als Vorwand für die Erledigung der französischen Heeresvorlage, insbesondere die dreijährige Dienstzeit zu benutzen. So schreibt der „Figaro“ in einem „Ein Beispiel“ betitelten Artikel: „Alles ist so gegangen, wie es die deutsche Regierung wollte, so rasch und vollständig, wie sie es wünschte. Es ist überflüssig, hier auf den so peinlichen Gegenstand zwischen dem Reichstag und dem Palais Bourbon hinzuweisen. Auf der einen Seite Entschlossenheit, Disziplin und Opferwilligkeit, auf der anderen Seite die Tatsache, daß die Regierung und die Mehrheit der Kammer durch ein Häuflein von Demagogen in Schach gehalten wird. Werden unsere Deputierten diese Kettion verstehen? Werden sie endgültig fühlen, daß das Land mit wachsender Verachtung diese Ohnmacht des Parlaments wahrnimmt?“

Der „Matin“ schreibt: „Durch das heutige Votum wird die Friedensstärke der deutschen Armee auf annähernd 900 000 (!) Mann anwachsen. Durch diese auf das Beste ausgebildete und auf jede Möglichkeit vorbereitete Armee befindet sich Deutschland im Zustande dauernder Mobilisation. Es wird ihm also im Konfliktfälle möglich sein, einen Krieg zu beginnen, ohne irgendwelche Reserven heranzuziehen. (!!) Kein Staat kann zurzeit ihm auch nur eine annähernd starke Streitmacht entgegenstellen.“

Der „Eclair“: „Der ständige Gedanke Deutschlands ist es durchaus nicht, gefährliche Konflikte zu suchen, aber es will die Gegner ständig beschäftigen und verwirren, um freie Hand zu haben, sein Schiff mit vollen Segeln gegen die reichen Küsten des Ozeans zu lenken, wo eine für Deutschland einträgliche Aufteilung Afrikas und Asiens möglich ist.“

Das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“ bezeichnet die Erledigung sämtlicher Wehr- und Deckungsvorlagen im deutschen Reichstage als eine gewaltige Leistung, welche diesem ein bleibendes Andenken in der Geschichte des deutschen Reichstages sichert.

Erledigte Reichstagsmandate.

Folgende sechs Reichstagsmandate sind zurzeit erledigt:

1. Potsdam. 9. Jauch-Belzig-Tüterbog-Budenwade. Das Mandat des Abg. D. Reg.-Rats a. D. v. Derken (Rp.) wurde am 19. Februar für ungültig erklärt. In der Hauptwahl 1912 entfielen auf v. Derken (Rp.) 11 044, auf Ewald (Soz.) 13 367, auf Dr. Freund (fortschr. Volksp.) 9226 Stimmen. In der Stichwahl behauptete dann v. Derken den Wahlkreis mit 16 942 Stimmen gegen Ewald, der 16 652 Stimmen auf sich vereinigte. Die Nachwahl findet am 2. Juli statt. Es kandidieren jetzt von Derken (Rp.), Ewald (Soz.) und Schulleiter Hornmann (fortschr. Volksp.), der 1907—1912 Bremen im Reichstage vertrat.

2. Magdeburg. 1. Salzweil-Gardelogen, durch Ungültigkeitserklärung vom 17. April, durch welche der Abg. v. Kroschke (tonf.) sein Mandat verlor. Die Entscheidung fiel auch hier erst in der Stichwahl, in der v. Kroschke (tonf.) mit 13 465 Stimmen über Dr. Böhme (Bauernbund und natl.) mit 13 144 Stimmen siegte. Im ersten Wahlgange erhielten v. Kroschke 12 073, Dr. Böhme 10 271 und Koch (Soz.) 2407 Stimmen. Bei der Nachwahl am 2. Juli wird es einen heissen Kampf geben zwischen v. Kroschke (tonf.), Landwirt Schulz-Rixe (tonf.), Dr. Böhme (Bauernbund, natl.) und Gewerkschaftssekretär Bergemann-Magdeburg (Soz.).

3. Oberbayern 6. Weilheim, durch Tod des Abg. Klemens W. B. W. Frhr. v. Thünefeld (Ztr.) † am 16. 5. 1913. Der Wahlkreis ist sicherer Besitz des Zentrums, das ihn 1912 gleich im ersten Wahlgange mit 14 852 Stimmen eroberte, gegen Statmer (Soz.) mit 3794, Dr. Müller (fortschr. Vp.) mit 3121, Huber (Bayer. Bauernbund) mit 1609 Stimmen. Bis jetzt sind als Kandidaten in Aussicht genommen Statmer für die Sozialdemokratie, Abg. Eisenberger für den Bauernbund.

4. Niederbayern 1. Landshut, durch den Tod des Abg. v. Walsen (Ztr.). In diesem Kreise ist der Besitz des Zentrums noch gefährdeter. Den 12 450 Stimmen für v. Walsen stehen nur 5103 der vereinigten Gegner gegenüber, die sich auf Reich (Soz.) mit 1871, Ködl (Bayer. Bauernbund) mit 1770, Eder (fortschr. Volksp.) mit 1462 verteilen. Kandidaten für die Erziehung sind noch nicht bekannt.

5. Sachsen 4. Dresden-N. (rechts der E.), durch den Tod des Abg. Kaden (Soz.), † am 21. 6. 1913. Der Verlorene siegte 1912 im ersten Wahlgange mit 31 640 Stimmen gegen Weglich (D. Rp.) mit 13 893, Rechtsanwält Kloppe (fortschr. Volksp.) mit 12 363 und Erzberger (Ztr.) mit 319 Stimmen. Es kandidieren Handelschullehrer Nitow für die vereinigten Rechtsparteien und Rechtsanwalt Kloppe für die Fortschrittler. Der Kandidat der Sozialdemokratie ist noch nicht bekannt gegeben.

6. Gumbinnen 2. Ragnit-Pillkallen, durch den Tod des Abg. Eggelsen Graf v. Rantz, † 30. Juni 1913. Bei der Hauptwahl 1912 siegte der Fortschre gleich im ersten Wahlgange, indem er 10 032 Stimmen auf sich vereinigte, gegen 8216 Stimmen für v. Lenzke (natl.) und 2964 Stimmen für Hofer (Soz.).

Hauptversammlung der Finanzdezernten.

Breslau, 30. Juni.
Die Vereinigung der Finanzdezernten der größeren Städte Deutschlands trat hier unter dem

Vorsitz des Stadtkammerers Scholz-Charlottenburg zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Einleitend berichtete der Vorsitzende über die Geldvermittlung des deutschen Reichstages, die von Oberbürgermeister Dr. Scholz-Cassel, dem neugewählten ersten Bürgermeister von Charlottenburg, geleitet wird. In der heutigen Zeit kritischer Geldverhältnisse habe sich diese Stelle gut bewährt; der in drei Jahren erzielte Umsatz belief sich bei 375 Millionen Mark in Angebot und Nachfrage auf rund 177 Millionen Abschlüsse. — Hierauf berichtete Stadtkammerer Dr. Erdmann-Königsberg und Rechtsrat Heilmann-München über die Gewährung zweiter Hypotheken. Die Referenten waren der Ansicht, daß die Schwierigkeiten auf dem Hypothekemarkt nur vorübergehend seien, besonders beim Bau von Kleinwohnungen sei aber die Stadtgemeinde jetzt verpflichtet, selbst durch Gewährung von zweiten Hypotheken einzugreifen. Nicht verpflichtet zu einer derartigen Maßnahme seien die Städte jedoch in allen anderen Fällen. Dagegen sollten die Kommunen nach Kräften alle Selbsthilfeorganisationen der Hausbesitzer durch Übernahme von Garantien unterstützen, doch müsse den Städten ein Aufschlagsrecht eingeräumt werden. Weiter wurde die Einbringung eines Gesetzes über die Errichtung von Lazarettgefordern, ferner die gesetzliche Sicherung des zweiten Hypothekengläubigers im Falle der Zwangsversteigerung. Als wünschenswert bezeichneten die Redner die Errichtung städtischer Hypothekenstellen, die die Beleihungsanträge zu prüfen, Beleihungen zu vermitteln und auch sonstige die Rechte der Gläubiger wahrzunehmen haben. (Beif.) — In der Diskussion betrachteten einige Redner aus West- und Süddeutschland die kommunalen Maßnahmen sehr skeptisch, doch traten ihnen insbesondere die Groß-Berliner Vertreter scharf entgegen. Die Gemeinde könne zwar nicht alle Schäden beistellen, sie könne jedoch aufstrebende Härten leicht mildern. — Hierauf sprach Beigeordneter Schlosse-Saarbrücken über gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen. Das sind solche Betriebe, in denen sich die Kommunen zur Errichtung von industriellen Werken mit dem Privatkapital vereinigen. Der Redner prophezeite dieser Wirtschaftsform eine große Zukunft, wenn die Gemeinden sich von dem Privatkapital nicht majorisieren ließen. Das überwiegen des kommunalen Kapitals müsse daher geregelt werden. — Sodann referierte Bürgermeister Scholz-Böhm über den Vorentwurf einer Novelle zum Kommunalabgabengesetz. Redner betonte, daß sich die materiellen Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes gut bewährt hätten, doch sei das Gesetz in mancher Beziehung trotzdem reformbedürftig. Zu begrüßen sei es daher, daß die Novelle die Mitwirkung des Staates bei Festsetzung sowohl der direkten als indirekten Steuern erheblich abschwäche. Entschieden zu bekämpfen sei jedoch die neue Fassung des Paragraphen 25, wonach die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert befreit und dafür der Ertragswert eingeführt werden soll. Für land- und forstwirtschaftliche Betriebe mag das ja sehr erfreulich sein, nicht aber für den städtischen Haus- und Grundbesitz, denn dieser stände sich entschieden bei der Besteuerung nach dem gemeinen Wert besser. Besonders bedauerlich sei es, daß den Städten die Errichtung städtischer Gemeindeeinkommenssteuerordnungen erleichtert werde; die Steuerprivilegien für Beamte müßten noch erheblich mehr eingeschränkt werden. Der Versuch eines Steuerausgleichs zwischen den benachteiligten Gemeinden habe nur Erbitterung hervorgerufen und sei darum zu vermeiden. Zu begrüßen sei es indes, daß der Entwurf die Zuschläge zur Staatseinkommensteuer nur dann einer Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde verlangt, wenn der Satz von 200 Prozent überschritten werde; bisher betrug der freistehende Satz nur 100 Prozent. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Zeppelin und die deutschen Journalisten.

Am Sonntag früh war ein von der württembergischen Staatsbahnenverwaltung gestellter Extrazug mit etwa 300 Teilnehmern des 21. Verbandstages deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine von Stuttgart abgefahren und pünktlich in Friedrichshafen eingetroffen. Die zahlreiche Gesellschaft wurde von der Stadtverwaltung zum Frühstück eingeladen. Die Gäste machten sodann unter der Führung des Stadtschultheißen Wäber einen Rundgang durch die Stadt und besichtigten die Hafenanlagen. Um 12 Uhr folgten sie einer Einladung des Grafen Zeppelin zu einem Imbiss im Kurgartenhotel. Graf Zeppelin hielt eine Ansprache an seine Gäste, in der er u. a. ausführte: Es ist leider meines Schicksals zum Aussehen bereit, weil wegen des Karlsruhe Luftschiff-Unfalles meine Arbeit so in Anspruch genommen waren, daß sich die Fertigstellung des neuesten Luftschiffes um einige Tage verzögert. Auch kann ich Sie nicht, was gewiß so vielen interessiert hätte, in die Wege meiner Luftschiffreisen lassen. Ich darf es ja nicht. Man hat mir oft zum Vorwurf gemacht, zu wenig oder gar keine Lustluft zu geben. Natürlich habe ich sehr viel der Presse zu verdanken für die Verbreitung dessen, was ich geschaffen habe. Aber die Presse ist doch eben nur das Spiegelbild der allgemeinen Stimmung, und es ist schwer, leitend und anregend vorzugehen. Bei der unglücklichen Landung in Lunville hat man gefragt, wie so etwas vorkommen könne, und jetzt dann das französische Luftschiff Spiel nur kurze Zeit fertiggestellt wurde und man mir Photographien vorlegte, mußte ich sagen, daß das mein Luftschiff „Schwaben“ sei, nach dem Äußeren gesehen. Sie werden also verstehen, wenn man in die Werkstätte nicht jedem Einblick gewährt und wenn man die Geheimnisse, die sich dort befinden, als Geheimnisse bewahrt, die zum Schutz und zum Wohle des Vaterlandes dienen. Ich bitte Sie, zu entschuldigen, daß ich mich auf alte Reiterweise verteidigt habe. Im übrigen aber bin ich der Presse von ganzem Herzen dankbar für das, was sie auch für mich getan hat. Ich wünsche, daß sie auch fortan und immer mehr in diesem Sinne arbeiten und auf das Volk einwirken könne. In diesem Sinne leere ich mein Glas.

Der Vorhörer, Dr. D. H. Hamburg, erwiderte mit herzlichsten Worten und sprach dem Grafen Zeppelin den Dank der Verbandsdelegierten aus.

Rennen des Tilsiter Rennvereins.

Der Tilsiter Rennverein veranstaltete am Sonntag auf seinem schönen Rennplatz in Dülshagen seinen zweiten diesjährigen Renntag. Am Totalisator, welcher insgesamt 35 141 Mark umsetzte, gab es nach dem Splitter-Verkaufs-Tagrennen eine Überraschung, indem er den Sieg der „Athalia“ mit 173 : 10 quittierte. Nach diesem Rennen wurde der Sieger von seinem Besitzer für 2050 Mark zurückgekauft. Im einzelnen hatten die Rennen folgenden Verlauf:

Preis von Milahude. 1. Lt. Griefenbagens (11. Drag.), 2. Lt. Frisches (37. Feldart.), 3. Lt. Zimmermanns (11. Drag.), 4. Lt. Wottrecht (1. Drag.) gefallen. Tot.: 18 : 10, Pl. 13, 16 : 10.

Mautenburger Jagdrennen. 1. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 2. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 3. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 4. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 5. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 6. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 7. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 8. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 9. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil, 10. Hrn. F. Bariels-Heiligenbeil.

Preis von Wedern. 1. Hrn. C. Macellenburgs-Jesau, 2. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 3. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 4. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 5. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 6. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 7. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 8. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 9. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen, 10. Hrn. A. Streibls-Kraftshagen.

Preis von Kaufmann. 1. Hrn. D. Artzschwagers-Thalgenten, 2. Hrn. C. Migges-Schrenken, 3. Hrn. C. Migges-Schrenken, 4. Hrn. C. Migges-Schrenken, 5. Hrn. C. Migges-Schrenken, 6. Hrn. C. Migges-Schrenken, 7. Hrn. C. Migges-Schrenken, 8. Hrn. C. Migges-Schrenken, 9. Hrn. C. Migges-Schrenken, 10. Hrn. C. Migges-Schrenken.

Gesundheitspflege.

„Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?“ von Dr. Paganowski (80 Fig.). Hofverlag von Edmund Demme, Leipzig, 6. Aufl. — Gesunder Schlaf, heitere Stimmung und Arbeitsfreudigkeit! Wer möchte diese drei Güter nicht besitzen! Sowohl der Schlaf als auch die heitere Stimmung und was mit beiden zusammenhängt — die Arbeitsfreudigkeit — werden in ihrem ganzen Wesen von den Nerven beherrscht und diese vom Blute. Das Blut, welches das Nahrungsmittel der Nerven und des Gehirns ist, wird daher in allen seinen Schwankungen — normalen und anormalen — die Nervenstätigkeit beeinflussen, enthält es Stoffe, deren die Nerven bedürfen, so wird die Lebensstätigkeit der letzteren auch eine naturgemäße sein; enthält es aber fremde Stoffe, so werden die Nerven beeinträchtigt, sei es im aufregenden oder lähmenden Sinne. Mit einem Schlage wird wir so der wahren Ursache, worauf der Verlust unserer drei gekennzeichneten Güter beruhen kann, nahe gerückt — nämlich einer fehlerhaften Blutmischung. Wie nun diese zu beeinflussen und wieder normal zu gestalten, lehrt das billige Büchlein, dessen Lektüre wir empfehlen.

„Die Hautkrankheiten oder Hautauschläge, deren einheimische Grundursache, Verhütung und naturgemäße Heilung.“ Von Dr. med. Walser. 5. Aufl. (Preis 1,20 Mk.) Hofverlagbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. — Die Haut ist nicht nur dazu da, um zur Bedeckung zu dienen, oder um dem Körper eine gewisse Abgrenzung zu verleihen, sondern sie ist zur Ausführung von Selbsttätigkeiten, welche das einheimische Zusammenwirken der Organe hindern, von der allergrößten Bedeutung. Daraus erhellt, daß Hautauschläge für uns Fingerzeige sein müssen, daß etwas im Inneren des Organismus nicht in Ordnung ist, und daß es unsere Pflicht ist, diese Ordnung wieder herzustellen. Das kann nun allerdings nicht dadurch geschehen, daß wir die Hautauschläge rein äußerlich mit Salben, Pflastern und Seifen behandeln, sondern das Uebel muß bei der Wurzel gefaßt werden, die Selbsttätigkeit müssen aus dem Blute entfernt werden, dann schwinden die Hautleiden von selbst. Wie das anzustellen, lehrt die interessante Schrift.

Zeitschriften- und Bücherschau.

„Gruos's Bücher für frohe und ernste Stunden.“ Band 1—3. Kartonierte je 1,25 Mk., Leipzig, Fr. Wils. Gruos. — Sehen ist in dem altbekanntem Verlage von Fr. Wils. Gruos in Leipzig eine neue billige Sammlung: „Gruos's Bücher für frohe und ernste Stunden“ erschienen, die man recht warm empfehlen kann, da die ausgezeichneten Bücher für jedermann geeignet sind. Jeder Band, der im Durchschnitt circa 20 bis 25 Bogen umfaßt, ist auf hochpreisiges Papier in gut leserlicher Schrift gedruckt. Die einfache vornehme Kartontage ist dem Inhalt angepaßt. Der Verlag bietet bei der Stoffauswahl das Beste, was er bisher in teuern Geschenksausgaben gebracht hat, sowie gutes Neues, das die weitesten Kreise interessiert. Echte Heilkunst zu bieten, wird bei der Herausgabe der Bücher verfolgt. Dabei kostet jeder Band nur 1,25 Mk. Bei diesem billigen Preise und dem wertvollen Inhalt wird diese Bibliothek bald eine wirkliche Hausbibliothek werden. Band 1 bringt von der allgemein beliebten Schriftstellerin Charlotte Niese die Bilder und Skizzen „Aus dem Leben“. Der Sinn für echte Poesie hat, wird diese Erzählungen von Charlotte Niese immer wieder gern zurhand nehmen und sich daran freuen. Es ist ein Buch wie kaum ein anderes für die Familie geschrieben. Ihre Erzählungen sind alle gleichwertig gut und ganz besonders zum Vorlesen im Familienkreis geeignet. Band 2 enthält von D. Verbeek den Roman „Einsam“, der seinerzeit zu großen Aufsehen gemacht hat. Die Darstellung ist lauterste Poesie, ein volles, rundes Kunstwerk, durch und durch wahr, an reifer Lebenskenntnis und seinem Verständnis des Seelenlebens geschrieben. Dabei von wunderbarer Mäßigkeit der Gestalten und Situationen, und was es ganz besonders sympathisch macht, ist das feine abwägende sittliche Urteil des Verfassers, das die besten Art, wie er poetische Gerechtigkeit ist. Kurz, ein ausgezeichnetes Buch. Band 3: Ernst Clausen „Der Wächter und anderes Lustiges aus dem Leben“. Es verdrängt schon der Titel des Buches, daß hier die genialen Feder Clausens mit seiner Satire allerhand Ergötzliches aus dem Leben und der Kinderstube schildert. Clausen hat sich durch seinen goldenen Humor schon viele Freunde erworben, er ist ja durch seinen Roman „Das Haus am Markt“ allgemein bekannt geworden. Clausen versteht es, den grauen Alltag zu vergolden, wie Sonnenlicht liegt es über seinen Büchern. Es ist kein leichtes flüchtiges Lachen, das sein feiner Humor erweckt, kein Lachen, das verweht, seine Erzählungen hinterlassen vielmehr ein warmes schmunzelndes Fröhlichkeit, ein Behagen für lange Zeit. Diese drei ersten Bände der Sammlung sind wirklich ausgezeichnete Sachen. Die Bücher eignen sich für alle Volksbibliotheken, Charlotte Niese's Skizzen auch für die Schulbibliotheken. Wir wünschen dem Unternehmen einen recht schönen Erfolg.

Das zweite Geschlecht. Roman von Fedor von Zobeltky. Illustriert von M. Barasch.

Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. Carl Krabbe, Verlag, Erich Gubmann, Stuttgart. — Die Tendenz des Romans wendet sich gegen das alte Wort von den „Sünden der Väter“: Das „zweite Geschlecht“ ist die Zukunft, die eigene Kraft, die Selbständigkeit. Man ist aber der Verfasser kein Erzähler, der seine Taten in langwierigen Klammern andersetzungen verfaßt; seine darstellerische Begabung ist so groß, daß die Tendenz nie aufdringlich wirkt. Der Leser wird zunächst gefesselt durch die glänzenden Gesellschaftsbilder, die sich vor ihm aufrollen; die Szenen im Grafenschloß, auf dem Mandorfeld, im Försterhaus und in den Berliner Salons. Eine der interessantesten Gestalten in dem figurenreichen Roman ist der alte Baron Eisenhardt, der aus Liebe zu seinem Sohn schließlich Spion wird; aber auch die weiblichen Erscheinungen, vor allem die kontigle Dornach, sind mit sicherer Hand gezeichnet und geben Zeugnis von der Menschenkenntnis und der Beobachtungsgabe des Autors. Die im raschen Flusse sich abspielende Erzählung wird dem Verfasser viele neue Freunde erwerben.

Die Dienstbotenfrage in Frankreich.

Man schreibt der „N. O. C.“ aus Paris: Ursachen verschiedener Art wirken zusammen, um die Dienstbotenfrage in den meisten zivilisierten Ländern zu einer brennenden zu machen. So auch in Frankreich, wo seit einiger Zeit die Regierung, die Gemeinden und Privatgesellschaften mit einander Hand in Hand gehen, um eine Lösung dieser wichtigen Frage zu finden. Besonders in Paris läßt man es sich angelegen sein, dem Dienstbotenstand eine höhere soziale Stufe anzuweisen, vor allem aber seine sittliche und materielle Lage zu verbessern. Es ist sogar von mehr als einer Seite vorgeschlagen worden, das dem demokratischen Empfinden unsympathische Wort „Dienstboten“ aus dem Sprachgebrauch zu streichen und an seine Stelle ein anderes, etwa „Hausleute“ oder ein ähnliches, zu setzen. Einig sind fast alle, die sich mit dem aktuellen Thema befassen haben, in der Forderung, daß die gewerbliche Stellenvermittlung für Dienstboten als durchaus schädlich auf geistlichem Wege aus der Welt geschafft und durch eine befördliche ersetzt werden müsse. Die Regierung scheint diesem Verlangen nunmehr entgegenkommen zu wollen, denn seit einiger Zeit ist jede französische Gemeinde mit mehr als 10 000 Einwohnern verpflichtet, einen Stellennachweis für Dienstboten zu unterhalten, und der Minister des Innern hat die Präfekten wiederholt angewiesen, keine Umgehung der Gesetzesvorschrift durchzuschlüpfen zu lassen. Man hat berechnet, daß im Jahre 1909 durch städtische Vermittlung in Paris 3502 männliche Dienstboten, 2096 Köchinnen, 1023 Kammerfrauen, Bonnen usw., 8717 „Mädchen für alles“ und 11 324 Aufwartefrauen einen Platz erhielten. Die städtische Verwaltung unterhält etwa 20 Bureaus zum Stellennachweis für Dienstboten. Aber auch sonst sind gerade in Paris viele wohlthätige Kräfte an der Arbeit, im Interesse der Allgemeinheit die Schäden zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, die dort wie überall dem modernen Dienstbotenwesen anhaften. Nichts wird verabreicht, auf den Bahnhöfen die aus der Provinz eintreffenden jungen Mädchen davor zu beschützen, profittüchtigen Vermittlern oder noch gewissenloseren Leuten arglos in die Hände zu fallen. Der Bahnhofsdiener der Gesellschaften, die sich die Fürsorge für die Neuanfänger zur Aufgabe gemacht haben, besteht darin, daß ihre durch äußere Abzeichen — verschiedenfarbige Armbinden — leicht erkennlichen Beauftragten bereitwilligst mit Rat und Tat denen zur Hand gehen, die ohne Anhang und gänzlich unerfahren zum ersten Male den Fuß auf das schlüpfrige Pariser Pflaster setzen, und wenn sie nicht gleich ihr Brot finden, nur zu leicht den Versuchungen unterliegen, die an sie herantreten. Aber am meisten Heil versprechen sich doch die französischen Dienstboten selbst für ihre soziale, materielle und sittliche Hebung von der gänzlichen Unterdrückung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung. Soweit sie schon organisiert sind, weisen sie deshalb dieser Forderung auf ihrem Programm die erste Stelle zu. Die Volksvertretung ist auch nicht abgeneigt, ihr Verlangen auf gesetzlichem Wege zu erfüllen, aber man schwankt noch immer, ob es mit oder ohne Geldentschädigung der Vermittler geschehen soll. Im ersteren Falle würden nicht geringe Opfer seitens des Staates erforderlich sein, denn allein im Departement der Seine gibt es weit über zweihundert Stellenvermittlungsbureaus für Dienstboten.

Wannigfaltiges.

(1 1/2 Millionen Besucher auf der Breslauer Ausstellung.) In der Zeit vom 6. Mai bis 30. Juni wurde die Breslauer Jahrhundert-Ausstellung von mehr als 1 1/2 Millionen Besuchern besucht. Wenn man bedenkt, daß in der Zeit vom 6. bis 20. Mai nur verhältnismäßig geringe Teile der Ausstellung für das Publikum freigegeben waren, und der starke Besuch erst am 20. Mai, dem Tage der offiziellen Eröffnung, einsetzte, und wenn man ferner das keineswegs sonderlich günstige Wetter inbetracht zieht, so muß man die stattliche Zahl von 1 1/2 Millionen als eine neue Bestätigung der Anerkennung auffassen, welche die Breslauer Jahrhundert-Ausstellung mit Recht überall findet.

(Ein Berliner Offizier beim Hamburger Poloturnier verunglückt.) Sonnabend Nachmittag stürzte der Leutnant von Scharfener von den Gardefürassieren bei einer Pferdepoloaufführung mit seinem Pferde so schwer, daß er sich einen Bruch des Schlüsselbeines und eine Kopfverletzung zuzog. Er wurde bewußtlos vom Pferde getragen, doch sind seine Verletzungen nicht lebensgefährlich.

